

Aus dem Inhalt

- 3** Erinnerung: Frauen am Beginn der altlutherischen Kirche
- 4** SELK: 16. Lutherischer Jugendkongress
- 7** Finnland: Bekenntniskirche veröffentlicht neue Bibelausgabe
- 10** Wird 2050 jeder fünfte Bürger ein Muslim sein?
- 14** Bischof Janssen wird Seemannspastor
- 17** Papst bemängelt Vaterunser-Übersetzung (mit Kommentar)
- 22** Juden, Muslime und Katholiken gegen Reformationstag als Feiertag
- 23** Weltkirchenrat besorgt über Verlegung der US-Botschaft in Israel
- 28** Brot für die Welt eröffnet neue Spendenaktion
- 32** Wichern-Adventskranz für den Deutschen Bundestag

Klausur und letzte Sitzung 2017 SELK: Kirchenleitung tagte in Hannover

Hannover, 15.12.2017 [selk]

In den Räumen des Stephansstiftes in Hannover führte die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 1. und 2. Dezember ihre letzte Sitzung im Jahr 2017 durch.

Im Rahmen ihrer kontinuierlichen Lektüre von Texten aus den lutherischen Bekenntnisschriften, wie sie für den Abdruck im künftigen Gesangbuch der SELK vorgesehen sind, wurden die beiden Abschnitte des Kapitels XVII. – „Christi Wiederkunft und ewiges Leben“ – behandelt. In der Aussprache wurde hervorgehoben, dass es wichtig sei, in der Verkündigung den Aspekt des Gerichtes und seines doppelten Ausgangs nicht auszuklammern, sondern auf angemessene Weise zur Sprache zu bringen.

Die Kirchenleitung nahm die „Bleckmarer Thesen – Unsere Begegnung mit Juden und unser Zeugnis für Jesus Christus“ zur Kenntnis. Die Thesen verdanken sich einem Seminar „Unser Christuszeugnis für Israel“, das im Juli im Tagungszentrum der Lutherischen Kirchenmission der SELK in Bergen-Bleckmar stattgefunden und das unter der Leitung des Beauftragten für „Kirche und Judentum“ der SELK, Pfarrer Andreas Volkmar (Bielefeld), gestanden hatte. Aus dem Bereich der Lutherischen Kirche-Missouri Synode, der US-amerikanischen Schwesterkirche der SELK, hatten dabei die Theologen Steve Cohen und Dr. Bob Roegner mitge-

wirkt. Die Kirchenleitung beschloss, die Thesen der Theologischen Kommission der SELK zuzuleiten, die im April ihre Langzeitstudie „Lutherische Kirche und Judentum“ als Heft 12 der SELK-Schriftenreihe „Lutherische Orientierung“ veröffentlicht hat.

Pfarrer Andreas Volkmar wurde für weitere sechs Jahre als Beauftragter der SELK für Weltanschauungsfragen ernannt. Seine bisherige Beauftragung war bis zum 31. Dezember 2017 befristet. Der 57-jährige Theologe hatte im Vorfeld der Sitzung seine Bereitschaft erklärt, die nebenamtliche Aufgabe auch weiterhin wahrzunehmen.

In einem ersten Rückblick auf den 13. Allgemeinen Konvent der SELK, der im November in Rehe stattgefunden hat, zog die Kirchenleitung ein positives Fazit. Nach der Endredaktion des Protokolls wird das Gremium die Umsetzung der verschiedenen Arbeitsaufträge aufnehmen.

Die Kirchenleitung zeigte sich einverstanden mit Vorschlägen des Amtes für Gemeindedienst (AfG) der SELK für Möglichkeiten der Würdigung Ehrenamtlicher im Zusammenhang mit Jubiläen in gemeindlichen und übergemeindlichen Aufgabenfeldern und bat das AfG, die erarbeiteten Angebote zu veröffentlichen.

Berichte aus der Arbeit des Diakonisch-Missionarischen Frauendienstes, des Jugendwerkes, der Luthe-

rischen Theologischen Hochschule Oberursel und der Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen wurden von den jeweiligen Kontaktpersonen der Kirchenleitung gegeben.

Vom 30. Mai bis zum 3. Juni findet im englischen Huddersson die nächste Tagung der Europäischen Lutherischen Konferenz (ELC) statt. Sie steht unter dem Thema "good news in a fake-news world". Die Kirchenleitung verständigte sich über Kandidatinnen und Kandidaten, die als Delegierte die SELK auf der Tagung vertreten sollen. Entsprechende Anfragen sollen bis zur Januar-Sitzung erfolgen.

Die Kirchenleitung gab ihre Zustimmung zu dem vorliegenden Entwurf einer überarbeiteten Ordnung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Region Südwest.

Aus einer Erbschaft stand ein Betrag von 43.712,41 Euro zur Verteilung an. Die Kirchenleitung entschied, die Mittel der Aktion „1.000 x 1.000 Euro“ (20.000 Euro), die der

Bildung zur Bildung einer „freien Reserve“ für die Allgemeinde Kirchenkasse“ dient, und der Stiftung zur Sicherung der Versorgung kirchlicher Mitarbeiter der SELK als Zustiftung (23.712,41 Euro) zuzuwenden.

Diverse Personalfragen und verschiedene Rechts- und Ordnungsfragen beschäftigten das kirchenleitende Gremium. Die Grundsatzdebatte über Kriterien und ein Instrumentarium für die Übernahme von Geistlichen von außerhalb der SELK wurde auf die Januarsitzung vertagt.

Im unmittelbaren Vorfeld ihrer letzten Sitzung im laufenden Jahr hatte die Kirchenleitung der SELK am 30. November / 1. Dezember ihre diesjährige Klausurtagung in den Räumen des Stephansstiftes in Hannover durchgeführt. In vier Gesprächseinheiten wurden interne Arbeitsabläufe und Schwerpunktthemen erörtert. Geistliche Angebote – ein Abendmahlsgottesdienst mit Segnung unter Handauflegung, ein Gebet mit verteilten Rollen und ein gemeinsames Singen –, ein Spaziergang in Hannovers Eilenriede und ein Kabarettabend im Theater am Küchengarten gaben der Klausur ihren besonderen Rahmen.

SELK: (Junge) Kantorei Hessen-Nord wird 40 Ehemalige zu zwei Terminen zum Mitsingen eingeladen

Niederstein-Wichdorf, 27.11.2017 [selk]

Am 4. Februar 2018 wird die (Junge) Kantorei Hessen-Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) 40 Jahre alt. Dieses Jubiläum möchten die derzeitigen Mitglieder der Kantorei und ihre Leiterin, Kantorin Nadine Vollmar (Niederstein-Wichdorf), mit ehemaligen Sängerinnen und Sängern und der früheren Leiterin der Kantorei, Kirchenmusikdirektorin Regina Fehling (Knüllwald-Rengshausen), feiern.

Die Ehemaligen der Kantorei sind eingeladen, an zwei Terminen mit der derzeitigen Besetzung des Vokalensembles zu proben. „Die erarbeiteten Werke, hauptsächlich alte ‚Schlager‘ und ‚Lieblingsstücke‘, wollen wir am Sonntag, 4. Februar, in einem musikalischen Gottesdienst

in der SELK-Kirche in Kassel um 10 Uhr zu Gehör bringen“, so Kantorin Vollmar. Es gibt einen gemeinsamen Probenstag am Samstag, den 13. Januar, von 10 Uhr bis 16.30 Uhr in Melsungen und ein Probenwochenende in Kassel, das am Freitag, 2. Februar, um 19 Uhr beginnt und am Sonntag, 4. Februar, endet. „Natürlich wird auch genügend Zeit zum Klönen und In-Erinnerungen-Schwelgen sein“, erklärt Vollmar. Die Kantorin freut sich „auf gemeinsame Probenstage“ und bittet zur Planung der Treffen – was das Bereithalten der Noten und die Vorbereitung der Bewirtung angeht – um Anmeldungen bis zum 3. Januar an ihre Adresse: Raiffeisenstr. 1, 34305 Niederstein-Wichdorf, nadinevollmar@gmx.de

SELK.Info | Erinnerung

Die Reihe „Erinnerung“ gedenkt in diesem Jahr verschiedener Frauen, die in der Geschichte der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche und ihrer Vorgängerkirchen eine wichtige Rolle gespielt haben.

Frauen am Beginn der atlutherischen Kirche

Frauen haben in der Geschichte der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche und ihrer Vorgängerkirchen eine große Rolle gespielt, auch wenn das kaum so öffentlich geworden ist wie die Beiträge der Männer im Kampf der Kirche um ihr lutherisches Bekenntnis und um ihre Unabhängigkeit. Eben deshalb soll 2018 auf Frauen aus der Geschichte unserer Kirche hingewiesen werden, auf deren Schultern nicht selten verzagte Männer gesessen haben (und sitzen). Manche Frauen und Männer leiden darunter, dass derzeit nur Männer die Ordination zum Amt der Kirche in der SELK empfangen können. Das kann nicht Gegenstand dieser Rubrik sein, aber die Problematik ist dem Verfasser sehr bewusst.

Auch die Kirchenmusik ist ohne Frauen kaum denkbar, nicht zuletzt, was den Organistendienst betrifft. Ich denke da beispielhaft an Ruth Winkler, geb. Schwarzbeck aus Bielefeld, der ich persönlich sehr viel verdanke.

Als sich preußische Lutheraner der von ihrem König Friedrich-Wilhelm III. und seinen Höflingen erzwungenen Union bekenntnisverschiedener Kirchen verweigert haben, da wurden diese Verweigerer als Aufrührer, Revolutionäre und somit als Ungehorsame diffamiert. Die Konsequenzen blieben nicht aus und die Evangelisch-Lutherische Kirche in Preußen ging in die Illegalität. Die Frauen und Kinder gingen mit. Möglicherweise hatten sie unter den damaligen gesellschaftlichen Verhältnissen kaum eine andere Wahl, aber mehrheitlich gingen sie den Weg mit, weil auch sie nicht vom lutherischen Bekenntnis weichen wollten. Diese Frauen haben mit erlitten, wie sie mit Geldstrafen belegt und in die Armut getrieben worden sind. Die Pfarrfrauen machten den Weg von der geachteten gesellschaftlichen Position mit in die Existenz von Frauen verfolgter Pfarrer, die auch teilweise im preußischen Kerker einsitzen mussten. Aus der Fülle der Zeugnisse aus der schweren Zeit nach 1830 soll eine kleine Auswahl in der ersten Ausgabe dieses Jahres die mutige Haltung dieser Frauen vor Augen führen.

Pfarrer Eduard Gustav Kellner von der Kirchengemeinde Hönigern im Landkreis Namslau/Schlesien, in der deutsch und polnisch gepredigt worden ist, verweigerte die Annahme der königlichen unierten Kirchenagende und er ging dafür 1834 ins Gefängnis. Ohne Gerichtsurteil versteht sich. Weihnachten 1834 kam und in Berlin war beschlossen worden, der Kirchengemeinde mit militärischer Gewalt das Gotteshaus zu nehmen, nachdem alle anderen Mittel nicht zum Ziel geführt hatten. Frauen haben die Schlüssellöcher ihrer

Kirche verstopft, sie habend kniend vor ihrem Gotteshaus gesungen, sie haben sich geradezu emanzipiert. Am 23. Dezember waren auf dem Dorfplatz Minkowski preußische Soldaten angetreten. Jetzt erfuhren sie den Grund ihres Einsatzes: Einer Kirchengemeinde das Gotteshaus nehmen, notfalls mit Gewalt. Kolbenstöße und Schläge mit flacher Klinge waren erlaubt. Sie kommen vor der Kirche in Hönigern an und schlagen umgehend die ersten Frauen blutig.

Die Frauen gingen die einsamen Wege der lutherischen Kirche dennoch mit, sie beköstigten und beherbergten ihre unter Verfolgung amtierenden Pfarrer, ermutigten ihre Männer, unterwiesen die Kinder und oft war Schmalhahns Küchenmeister.

Frauen gingen auch mit in die Emigration, unter anderen nach Australien. So geschehen 1838. Die Auswanderer kamen aus Züllichau, Karge, Klemzig, Lanmeil und Hahndorf. Zwei Jahre hatten sie auf die Ausreisegenehmigung gewartet. 1838 war es soweit, mit wenig Habe bestiegen die Auswanderer die Oderkähne, um trotz aller Warnungen in eine ungewisse Zukunft aufzubrechen. Sie landeten in Adelaide. Nach einigen Tagen in Baracken ging es an den Bau schlichter Blockhütten, in der Mitte der Siedlung eine kleine Kirche. Man kann sich unschwer vorstellen, wie die Frauen nach langer Seereise auch hier gefordert waren im australischen Klemzig, wie sie diesen Ort genannt haben. Andere gingen mit in die USA, um dort in Freiheit als bekenntnistreue Lutheraner zu leben. In anderen deutschen Ländern, im Hannoverland, Hessen, in Teilen Sachsens und in Baden gingen Lutheraner ihre einsamen Wege und die Frauen gingen mit und sie waren Säulen der Gemeinden. Wieder andere gingen mit ihren Männern auf das Missionsfeld und standen ihnen bei ihrem harten Dienst zur Seite, die Kinder wurden nicht selten dann zum Schulbesuch in die Heimat geschickt. Ein Wiedersehen gab es mitunter erst nach Jahren.

Diese bewährten Frauen sind und bleiben Vorbilder im Glauben. Sie waren immer mehr als an die Küche gebundene Dienerinnen ihrer Männer und Kirchengemeinden. Weit hin waren sie unentgeltliche Arbeitskräfte ihrer Gemeinden, die nicht selten sehr überzogene Ansprüche ihnen gegenüber hatten. Die Frauen haben das getragen und ertragen. Sie nicht zu vergessen täte der Kirche gut.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Deutlich mehr Anmeldungen als in den letzten Jahren

SELK: 16. Lutherischer Jugendkongress

Witzenhausen, 18.11.2017 [selk]

Ganz eng wird es noch nicht, aber es gibt schon deutlich mehr Anmeldungen zum Jugendkongress des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) als in den Vorjahren zum vergleichbaren Zeitpunkt. Daher empfiehlt es sich, sich zügig zum 16. Lutherischen Jugendkongress vom 23. bis zum 25. Februar 2018 auf der Jugendburg Ludwigstein bei Witzenhausen anzumelden. Die Anzahl der Quartiere ist begrenzt!

Inhaltlich geht es bei dem Kongress um kreative Zugänge zur Bibel: „Bibel entdecken. Neue Erfahrungen mit dem Buch der Bücher“ lautet das Thema. Ausgewiesene Fachleute leiten in fünf unterschiedlichen Workshops zu den verschiedenen Zugängen an. Ziel ist es, dass die Teilnehmenden dazu in die Lage versetzt werden, diese

Zugänge später selber anzuleiten.

Der Lutherische Jugendkongress richtet sich als Fortbildung an alle, die sich in der kirchlichen Arbeit an und mit jungen Menschen engagieren möchten: Mitarbeitende im Jugendmitarbeitergremium, junge Erwachsene, ehrenamtliche Mitarbeitende, Diakoninnen und Diakone, Vikare, Pastoralreferentinnen und Gemeindepfarrer. Der Kongress ist eine Fortbildung gemäß Nr. 1101 der Kirchlichen Ordnungen der SELK. Prospekte sind an alle Gemeinden der SELK und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB) verschickt worden.

Informationen zu den Workshops und das Anmeldeformular finden sich unter www.jugendkongress.org

Adventlicher Dauerbrenner

SELK: Virtueller Adventskalender beglückt über 800 Teilnehmende

Homberg/Efze, 18.12.2017 [selk]

Seit Jahren erfreut sich der Adventskalender des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) wachsender Beliebtheit. „Kostenlos und kalorienfrei – aber gehaltvoll“ werden ab dem ersten Dezember 24 „Türchen“ online bereitgestellt. Nutzen kann man diesen Adventskalender über Facebook oder über eine persönliche Anmeldung bei dem Newsletter „juwin4u“ des Jugendwerkes.

Trotz einiger Abmeldungen wächst die Zahl der Abonnenten kontinuierlich. Deutlich über 800 Menschen freuen sich über die Anregungen zur Adventszeit.

Ein besonderer Dank gilt der Redakteurin, Dorina Thiele (Hamburg), die die einzelnen Beiträge eingeworben, zusammengestellt und pünktlich verschickt hat.

Erweiterung des Freizeitangebotes bei freizeitfieber

SELK: Meckpomm-Fahrradfreizeit wird nachgereicht

Hannover, 12.12.2017 [selk]

Das diesjährige, recht übersichtliche Programm bei freizeitfieber veranlasste Jaira Hoffmann (Hannover) dazu, im Kontakt mit dem Jugendwerk der Selbständigen Evange-

lisch-Lutherischen Kirche (SELK) eine eigene Fahrradfreizeit zu kreieren. Eine Freizeit nachzureichen ist werbetchnisch nicht besonders günstig. Da freizeitfieber aber

bis zur Drucklegung des Prospektes noch nach einem Freizeitleiter gesucht hat, hat sich das komplette Team über dieses Angebot sehr gefreut und Jaira Hoffmann nach allen Regeln der Kunst unterstützt. – In diesem Sinne bittet freizeittieber herzlich um Kenntnisnahme und werbende Verbreitung dieses großartigen Angebotes. Mehr Informationen zur „Meckpomm-Fahrradtour 2018“ gibt es auf der Homepage von freizeittieber: www.freizeittieber.de.

Im nächsten Jahr geht die Fahrradfreizeit ins schöne Mecklenburg-Vorpommern, von Lübeck nach Greifswald. In der Beschreibung heißt es: „Der Weg führt uns vorbei an Seen, durch Felder und aller Wahrscheinlichkeit nach sogar bis ans Meer. Uns erwartet die ein oder andere schöne Stadt, herrliche Natur und großer Fahrradfahr-Spaß, daneben Zeit zur Entspannung, für Spiel, Spaß und Erkundungen der Gegend. Dazu werden wir uns in Mor-

gen- und Abendandachten sowie Workshops mit unserem Freizeitthema ‚Was kümmert mich die Welt? – Schöpfung und Nachhaltigkeit‘ beschäftigen. Wir schlafen in Gemeinderäumen auf eigenen Isomatten. Mit dabei sind dieses Jahr Jonathan und Jaira Hoffmann und ein tolles Team. Wir freuen uns auf euch!“

Die Freizeit wird wie der „Homberger Sommer“ in der Kernferienzeit aller (!) Bundesländer stattfinden, vom 28.07. bis zum 5.08.2018. Sie ist für Jugendliche von 13 bis 18 Jahren konzipiert. Da sie ins Programm von freizeittieber aufgenommen wurde, gelten alle üblichen Konditionen, wie Geschwister-, Erst- und Vielfahrermäßigung und natürlich die Allgemeinen Geschäftsbedingungen, wie sie im Prospekt auf den Seiten 26 bis 29 zu finden sind. Die Anmeldung für die „Meckpomm Fahrradtour“ ist ab sofort bei freizeittieber möglich.

Umfangreiche Spenden ermöglichten viele Neuerungen SELK: Anschaffungen und Arbeiten im Lutherischen Jugendgästehaus

Homberg/Efze, 28.11.2017 [selk]

Die Beschercung gab es im Lutherischen Jugendgästehaus in diesem Jahr schon vor dem Beginn der Adventszeit. 40 gepolsterte Holzstühle wurden direkt aus einer bayerischen Stuhlfabrik ins nordhessische Homberg geliefert. Zehn baugleiche Stühle mit Armlehnen kommen dann im Januar dazu. Die neuen Stühle ersetzen die alten Holzstühle im Gruppenraum und auf der Galerie. Sie gehörten zur Erstausrüstung und haben über 30 Jahre lang alle Kinder-, Jugend- und Familiengruppen ausgehalten. Das spricht für einen umsichtigen Einkauf beim damaligen Umbau des Hauses und für eine gute Wartung. Nun waren die Stühle aber nicht mehr zu retten. Das dringend erforderliche Aufpolstern wäre viel zu teuer gewesen. Außerdem ließ sich auch das Gestell einiger Stühle nicht noch einmal ausbessern.

Die neuen Stühle waren allerdings längst nicht alles, was sich 2017 im Homberger Jugendgästehaus verändert hat. Das Jugendhaus wurde mit komplett neuen und energiesparenden Kühlgeräten ausgestattet. Das „alte Büro“ neben der Galerie wurde als zusätzliches Zimmer um-

gestaltet. Im Garten wurde die Treppe den Hang hinauf komplett erneuert. Daneben wurden in den Schlafräumen der separaten „Blauen Etage“ Plissees montiert. Und das Bürogebäude, in dem sich neben dieser Gästeetage auch das Büro des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) befindet, erfuhr einige Dach- und Schornsteinsanierungen. Außerdem konnte die ganze Nordfassade des Hauses neu verputzt und gestrichen werden. Im Zuge dieser Arbeiten bekam das Büro auch endlich die schon lange nötige neue Hauseingangstür.

Diese vielen Vorhaben wurden durch ein umfangreiches Spendenaufkommen ermöglicht. Der Vorstand des Trägervereins dankt allen Freunden des Jugendgästehauses, die sich im vergangenen Jahr an der großen Spendenaktion zugunsten des Jugendgästehauses beteiligt haben. So konnten alle erforderlichen Baumaßnahmen und Anschaffungen umgesetzt werden, die für das Jahr 2017 eingeplant waren.

Viele Interna und noch einmal Reformationsjubiläum Mitgliederversammlung der aej in Plön

Plön, 28.11.2017 [aej/selk]

Ende November tagte die 128. Mitgliederversammlung (MV) der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) auf dem Koppelsberg im schleswig-holsteinischen Plön. In diesem Jahr standen viele nötige Interna auf der Tagesordnung wie zum Beispiel die Weiterentwicklung der aej, Vorstandswahlen, eine Erneuerung der Beitragsordnung und die Besetzung der Tagungsausschüsse. Zum neuen Vorstandsvorsitzenden wählte die MV den Landesjugendpfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg, Dr. Sven Evers.

Traditionell eröffnete die Einbringung des Jahresberichts durch den scheidenden aej-Vorsitzenden Bernd Wildermuth die Mitgliederversammlung die thematischen Debatten der MV. Der knapp 200 Seiten starke Bericht stand unter dem Titel „Eine Frage des Glaubens“. Er gibt ausführlich Auskunft über die aktuellen Schwerpunkte der aej und der Arbeit ihrer Geschäftsstelle.

Einen breiten Raum nahm der Rückblick auf die Aktionen der aej im Rahmen des Reformationsjubiläums ein. Den Auftakt bildete die Entwicklung und Vorstellung des Planspiels „Wollen wir die Reformation wirklich in unserer Stadt?“, das unter anderem vom Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) schon im November 2016 durchgeführt wurde. Im letzten Jahr führte die aej dann ein internationales Jugendcamp in Wittenberg mit rund 400 Beteiligten aus 25 Nationen durch. Außerdem wurde mit dem „youngPOINTreformation“ der Jugendbereich der Weltausstellung Reformation in Wittenberg entwickelt und durchgeführt. 27.000 Besucherinnen und Besuchern wurden dort von insgesamt 16 gastgebenden Gruppen begrüßt und betreut. Gemeinsam und in großer Vielfalt engagierte sich die aej, um Kirche zu gestalten und ganz anders von Glaube zu reden, als

das üblicherweise der Fall ist. Raus aus dem stillen Kämmerlein. Mitten hinein ins Leben. Aus unterschiedlichen Jugendarbeitskonzepten, Frömmigkeitsstilen und vielfältigen Formen des gelebten Glaubens wurde jugendlichen Fragen und ihren Perspektiven auf ein gutes Leben ein großer und beteiligungsorientierter Raum geboten. Auch Inklusion wurde dabei konkret. Menschen mit und ohne Behinderung haben das Projekt mitgedacht und getragen und Barrieren wurden überwunden. Christina Aus der Au, Präsidentin der vergangenen Deutschen Evangelischen Kirchentage, zog unter der Überschrift „Nach dem Reformationsommer“ ein bewegtes Resümee.

Die jährlich abgehaltene Mitgliederversammlung der aej bietet am Rande immer wieder die gute Möglichkeit für informelle Gespräche. Es entstehen viele Kontakte zwischen den rund 120 Delegierten und es geschieht ein wertvoller Austausch über alle möglichen Bereiche der Jugendarbeit unter z.T. ganz unterschiedlich geprägten Jugendverbänden.

Die aej ist der Zusammenschluss der Evangelischen Jugend in Deutschland. Ihre derzeit 32 Mitgliedsorganisationen sind evangelische Jugendverbände und Jugendwerke, Jugendwerke evangelischer Freikirchen und die Jugendarbeit der Mitgliedskirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland. Hinzu kommen acht bundesweit tätige außerordentliche Mitglieder. Die aej vertritt die Interessen von ca. 1,35 Millionen jungen Menschen. Die aej beschließt über einen Haushalt mit einem Gesamtumsatz von 4 Mio. Euro. Das Jugendwerk der SELK ist Mitglied in der aej und hat einen Delegiertenplatz. In Plön nahmen Hauptjugendpastor Henning Scharff und Bernhard Daniel Schütze – das letzte Mal als Vorsitzender der Jugendkammer der SELK – an der Sitzung teil.

Ein sehr positives Fazit Auswertungs- und Reflexionstag zum youngPOINTreformation

Hannover, 18.12.2017 [selk]

Einen letzten Rückblick auf den Jugendbereich der Weltausstellung Reformation in Wittenberg warfen die Verantwortlichen Leiterinnen und Leiter der gastgebenden Gruppen des youngPOINTreformation (yPr) am Nikolaus-tag in Hannover. Für das Jugendwerk der Selbständigen

Evangelischen Kirche (SELK) nahm Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homburg) an dem Treffen teil. Breiter Raum wurde dem Erfahrungsaustausch gegeben. Immer wieder wurde von bewegenden Begegnungen erzählt. So unterschiedlich die gastgebenden Gruppen aus den Kir-

chen und Verbänden der aeJ und der Projektpartner auch waren, alle kennzeichneten die Wochen in Wittenberg als wertvolle Erfahrung für ihre Teilnehmenden.

Der youngPOINTreformation entwickelte sich zum meistbesuchten Ausstellungsgelände der Weltausstellung. Zusammen mit dem benachbarten Beachclub des Christlichen Vereins Junger Menschen (CVJM) war der yPr auch eine ständige Anlaufstation für Wittenberger Jugendliche.

Eine weitsichtige Planung ermöglichte es, dass alle Bauelemente des yPr wiederverwendet werden konnten. Der Kletterteil wird vom Zentrum für Soziales Lernen in Magdeburg der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) übernommen. Die EKM wird neben den Kletterma-

terialien einen Großteil von Holz und Stahl zum Aufbau des Klettergartens weiter nutzen. Die Ausstellung „Das Gute Leben für alle“ soll auf der Bundesgartenschau in Heilbronn 2019 gezeigt werden und wird von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg übernommen.

Projektleiterin Daniela Broda und Dr. Veit Laser von der aeJ-Geschäftsstelle, beschrieben den yPr als ein gelungenes Beispiel für ein gemeinsames Angebot der unterschiedlichen Mitglieder der aeJ. Man habe damit eine starke Visitenkarte innerhalb der kirchlichen Landschaft in Deutschland abgegeben. Beide dankten abschließend den gastgebenden Gruppen sehr ausgiebig. Und passend zum Tag fuhren alle Teilnehmenden mit einem fair gehandelten Schokoladen-Nikolaus nach Hause.

Aus dem Weltluthertum

Finnland: Bekenntniskirche veröffentlicht neue Bibelausgabe Markku Särelä leistet immense Übersetzungsarbeit

Lahti, 17.11.2017 [luteriskadraudze.lv]

Die Finnische Lutherische Bekenntniskirche (Suomen Tunustuksellinen Luterilainen Kirkko), zu der nicht einmal eintausend Gemeindeglieder gehören, hat im November eine eigene Bibelübersetzung vorgestellt.

Die erste Übersetzung von Altem und Neuem Testament ins Finnische wurde 1542 von Mikael Agricola veröffentlicht, der zuvor einige Zeit in Wittenberg gearbeitet hatte. Eine zweite Übersetzung war 1776 erschienen. Im vergangenen Jahrhundert kamen 1938 und 1992 weitere Übersetzungen auf den Markt.

Die Finnische Lutherische Bekenntniskirche empfand eine Neuübersetzung als notwendig, da die Sprache der

Ausgabe von 1938 heute stark veraltet ist; die Neuauflage von 1992 wurde von der Kirche wegen ihrer Prägung durch liberale Theologie für den täglichen Gebrauch als ungeeignet angesehen.

Die Hauptarbeit der Neuübersetzung aus den Ursprachen leistete der Ruhestandspfarrer Markku Särelä. Bei der editorischen Fertigstellung wurde er im vergangenen Jahr von Mika Bergman, Vesa Hautala, Markus Mäkinen-Taina, Kimmo Närhi und Dani Puolimatka unterstützt. Sämtliche Arbeiten geschahen ehrenamtlich. Am 4. November wurde die 2017er Bibel in Lahti als der Teil der 500-Jahr-Feiern der Reformation öffentlich präsentiert.

LWB: Heilige Schriften heute verstehen

Neue Veröffentlichung zum christlich-muslimischen Dialog

Genf, 18.12.2017 [LWI]

Mit seiner Publikation „Heilige Schriften heute verstehen: Christen und Muslime im Dialog“ will der Lutherische Weltbund (LWB) Einsichten in den Bereich der Interpretation von Heiligen Schriften des Christentums und des Islams eröffnen.

Die Aufsätze seien „Beiträge zu den aktuellen Debatten über die Auslegung heiliger Schriften; sie machen Vorschläge zu einer Lektüre, die Erkenntnisse der Hermeneutik und des interreligiösen Dialogs einbezieht“, schreibt Mitherausgeberin Simone Sinn in ihrer Einleitung. Die Veröffentlichung hat drei Teile. Im ersten Teil werden die Interpretationsmöglichkeiten erkundet, die sich ergeben, wenn Erkenntnisse von anderen religiösen Gemeinschaften und anderen religiösen Texten in Betracht gezogen

werden. Der zweite Teil thematisiert transformative Lesarten des Koran, der dritte solche der Bibel.

Die Aufsätze des Buches gehen zurück auf Vorträge, die 2016 auf einer internationalen christlich-muslimischen Konferenz gehalten wurden, die vom LWB in Zusammenarbeit mit der theologischen Fakultät der Universität Oslo, Norwegen, und dem Zentrum für Islamische Theologie an der Universität Münster, Deutschland, veranstaltet wurde.

Die Veröffentlichung steht in englischer Sprache als Download zur Verfügung. Eine deutsche Übersetzung soll Anfang 2018 Jahres erscheinen.

LWB: Weg vom Konflikt zur Gemeinschaft „unumkehrbar“

Ökumene an der Seelsorge ausrichten

Vatikanstadt, 7.12.2017 [LWI]

Der Präsident des Lutherischen Weltbundes (LWB), Erzbischof Dr. Panti Filibus Musa, ist am 7. Dezember im Vatikan mit Papst Franziskus zusammengetroffen. Im Rahmen der Audienz dankte er für die sich vertiefenden ökumenischen Beziehungen beider Konfessionen. Weiterhin brachte Musa in seinem Grußwort an den Papst seine Dankbarkeit dafür zum Ausdruck, dass dieser das ökumenische Gedenken an das 500. Reformationsjubiläum mitgetragen habe.

Musa erklärte, das Gemeinsame Reformationsgedenken in Lund habe neue Zeichen der Hoffnung gesetzt, insbesondere für die zahlreichen konfessionsverbindenden Familien, „die sonst alles im Leben teilen, aber eben nicht das Brot und den Wein“ am Abendmahlstisch, und die so „auf besonders schmerzliche Weise an diese offene Wunde“ erinnern.

Die zukünftige Arbeit im lutherisch-katholischen Dialog

werde, so der Präsident, zusätzlich bereichert durch eine „auf die Seelsorge ausgerichtete Ökumene“, die geprägt sei „von unserer gemeinsamen Berufung, mit den Gläubigen unterwegs zu sein, ihre Lebensgeschichte zu hören und im Gebet zu klären, wozu Gott die Kirche beruft; dazu haben wir gemeinsam Anteil an den Gaben Gottes, mit denen sein Volk gestärkt werden soll.“ Das gemeinsame Abendmahl sei, „nicht nur ein Ziel unseres gemeinsamen Weges, sondern die Crux unserer Beziehung und Speise auf dem Weg des Glaubens“, gerade auch für die konfessionsverbindenden Familien, führte Musa aus.

Durch das gemeinsame katholisch-lutherische Reformationsgedenken 2016 seien LWB und katholische Kirche einander auf neue Weise verpflichtet, betonte der LWB-Präsident: „Wir haben uns auf den unumkehrbaren Weg vom Konflikt zur Gemeinschaft begeben und wir wollen ihn nicht wieder aufhören lassen.“

LWB: Lutherisch-orthodoxe Erklärung zum ordinierten Amt Dialogkommission legt Dokument vor

Helsinki, 30.11.2017 [LWI]

Die Gemeinsame lutherisch-orthodoxe Kommission hat im Rahmen ihrer 17. Plenarsitzung, die vom 7. bis 14. November in Helsinki (Finnland) stattfand, eine Erklärung zur Frage vom ordinierten Amt/Priestertum angenommen.

Mit der Vorlage der Erklärung zum Unterthema ordiniertes Amt/Priestertum hat die internationale Dialogkommission die Arbeit an dem allgemeinen Thema „Das Mysterium der Kirche“ abgeschlossen, mit dem sie sich seit dem Jahr 2000 befasst hatte. Vorbereitet wurde die Erklärung von einem Ausschuss, der seit 2012 jährlich zusammengetreten war.

Die Erklärung arbeitet zu verschiedenen Diskussionsfeldern jeweils Aspekte heraus, bei denen es zwischen beiden Traditionen Übereinstimmungen und Unterschiede gibt, stellt das offizielle Kommuniké der Kommission fest.

Die vom Lutherischen Weltbund (LWB) und der orthodoxen Kirche eingerichtete Kommission besteht seit 1981. In Helsinki referierten Kommissionsmitglieder über die folgenden Themen: ordiniertes Amt, Priestertum und Dienst; ordiniertes Amt und Priestertum in der alten Kirche; die Rolle der Frauen in der Kirche; Frauenordination.

Im Rahmen der diesjährigen Plenarsitzung fand anlässlich des 500. Reformationsjubiläums zudem ein Seminar unter dem Titel „Erbe der Reformation – lutherische und orthodoxe Herangehensweisen“ statt. LWB-Generalsekretär Pfarrer Dr. h.c. Dr. h.c. Martin Junge und Prof. emeritus Dr. Konstantinos Delikostantis referierten über die Freiheit des Christenmenschen aus der Perspektive ihrer jeweiligen Tradition.

Ihre nächste Plenarsitzung findet Anfang 2019 statt, der Tagungsort steht noch nicht fest. Mit der nächsten Sitzung beginnt eine neue Dialogphase mit dem allgemeinen Thema „Der Heilige Geist im Leben der Kirche“.

Ungarn: Fabiny zum Leitenden Bischof der Lutheraner gewählt Synode wählt Nachfolger

Budapest, 28.11.2017 [GAW]

Die Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn (ELKU) hat am 24. November 2017 Bischof Tamás Fabiny zum Leitenden Bischof gewählt. Bischof der Süddiözese, Péter Gáncs, der seit 2011 das Amt des Leitenden Bischofs innehatte, geht im Mai 2018 in Ruhestand. Er hatte den Wunsch geäußert, das Amt für die verbliebenen sechs Monate abzugeben. Die Wahl Fabinys gilt somit bis Ende der kirchlichen Wahlperiode im Herbst 2018.

Tamás Fabiny ist seit zwölf Jahren Bischof der Norddiözese der ELKU. Davor unterrichtete er als Professor für Neues Testament an der Evangelisch-Lutherischen Theologischen Universität. Von 2010 bis 2017 war er zugleich Vizepräsident des Lutherischen Weltbundes für die Region Mittel- und Ost-Europa. Im Bischofskollegium war Fabiny zuständig für Diakonie und Außenbeziehungen, als Leitender Bischof wird er vor allem für Kontakte zwischen der Kirche und dem Staat verantwortlich sein.

Aus der evangelischen Welt

Orientalistik-Experte ruft zu Solidarität mit Christen auf Martin Tamcke beklagt Lage im Nahen und Mittleren Osten

Göttingen/Bielefeld, 22.11.2017 [epd/selk]

Der Göttinger Orientalistik-Experte Dr. Martin Tamcke hat zu mehr Solidarität mit bedrängten Christen im Nahen und Mittleren Osten aufgerufen. Der Irak habe 75 Prozent seiner Christen durch Abwanderung nach der US-geführten Militärintervention im Jahr 2003 verloren, sagte der Prodekan der Theologischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen. In Ägypten habe seit dem Bombenanschlag auf eine Kirche Ende vergangenen Jahres die Bedrohung der Christen bedenkliche Ausmaße angenommen. Dazu zählten Attentate und brennende Kirchen sowie alltägliche Willkür.

Christen fliehen nach Tamckes Worten wegen der Ausichtslosigkeit ihrer Situation aus dem Irak, Syrien oder Eritrea. Angesichts dessen sei es fast ein Wunder, dass

immer noch Christen im Iran und in der Türkei ausharrten, sagte der Theologe vor der Landessynode der Evangelischen Kirche von Westfalen.

Zum orthodoxen Patriarchat von Antiochia hätten vor dem Bürgerkrieg in Syrien rund eine Million Christen gezählt, erläuterte der Wissenschaftler. Alle Kirchen in dieser Region hätten Mitglieder verloren und müssten damit fertig werden, dass Gläubige aus ihren Reihen wegen ihres Glaubens gestorben seien. Wichtig seien daher Akte christlicher Gemeinsamkeit, betonte Tamcke. Gemeinsames und solidarisches Handeln hiesiger Kirchen mit den orientalischen Christen könne die Spiritualität vertiefen und erneuern, wo „wir unseren Geschwistern offen und partnerschaftlich an die Seite treten“.

Wird in Deutschland 2050 jeder fünfte Bürger ein Muslim sein? Islam-Experte: Prognose ist mit Vorsicht zu betrachten

Berlin, 30.11.2017 [idea/selk]

Mit Zurückhaltung hat der Islam-Experte der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), Dr. Friedmann Eißler (Berlin), auf eine Studie der US-Denkfabrik „Pew Research Center“ (Washington) reagiert, wonach die Zahl der Muslime in Europa stark steigen könnte. Das Institut prognostiziert, dass sich der muslimische Bevölkerungsanteil bis 2050 im Falle einer anhaltend „hohen Zuwanderung“ auf 14 Prozent in Europa und auf knapp 20 Prozent in Deutschland verdreifachen könnte.

2016 lag der Anteil der Muslime in der Bundesrepublik laut Pew bei 6,1 Prozent (fünf Millionen). „Solche Studien und daraus abgeleitete Prognosen sind mit großer Vorsicht zu beurteilen“, erklärte Eißler auf Anfrage der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Es gebe zu viele Faktoren, die unvorhersehbar Einfluss nähmen. So spiele neben den Zuwanderungszahlen auch die Geburtenrate eine Rolle. Eißler: „Hier werden häufig lineare Entwicklungen nach oben vorausgesetzt, was aber weder sicher noch sehr wahrscheinlich ist, wie andere Studien zeigen.“

Aber auch er geht davon aus, dass der Anteil der Muslime an der Gesamtbevölkerung in den kommenden Jahren und Jahrzehnten steigen wird. Darauf sollte man laut Eißler nicht mit Angst und Ablehnung reagieren, denn das fördere und verstärke die Radikalisierung von Muslimen. Vielmehr sollten Christen Muslimen zeigen, „was ihnen wichtig ist, welche Werte und welche Hoffnung sie haben“.

Gegen radikale oder gar gewaltbereite Ausprägungen des Islams müssten freilich alle legalen Mittel angewendet werden, so der EZW-Referent. Neben Politik und Behörden seien auch die Bürger herausgefordert, sich mit Formen des politischen und militanten Islams kritisch auseinanderzusetzen. Eißler: „Leider propagieren die maßgeblichen Zentren islamischer Gelehrsamkeit weltweit (nicht die islamischen Zentren an deutschen Unis) in der Breite einen rückwärts-gewandten, politisch anmaßenden Islam, der im Kern eine Ideologie der Ungleichheit und des Anspruchs auf

gesellschaftliche Herrschaft mit sich bringt.“ Darauf müssten Politik und die Kirchen engagierter reagieren, als es bis jetzt in der Regel der Fall sei. Eißler: „Dieser Islam ge-

hört nicht zu Deutschland und sollte auch keinen Platz im Dialog haben.“

Verfassungsrechtler: Kein Religionsunterricht durch Islamverbände Papier für strikten Schutz der Sonn- und Feiertagsruhe

Hannover, 30.11.2017 [idea/selk]

Die islamischen Verbände in Deutschland sind in ihrer jetzigen Form nicht berechtigt, Religionsunterricht an öffentlichen Schulen anzubieten. Diese Ansicht äußerte der ehemalige Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Dr. Hans-Jürgen Papier (München), vor der Landessynode der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers am 29. November in Hannover. Religionsgemeinschaften müssten laut Grundgesetz zwei Voraussetzungen erfüllen, um konfessionellen Unterricht zu erteilen, so Papier. Sie müssten ihre Verfassungstreue nachweisen und ihre „religiöse Autorität bis hinunter in die Moscheegemeinden durchsetzen“ können: „Nach der Rechtsprechung liegen diese Voraussetzungen weder beim Zentralrat der Muslime in Deutschland noch bei dem Islamrat vor.“ In diesem Sinne habe erst kürzlich wieder das Oberverwaltungsge-

richt des Landes Nordrhein-Westfalen entschieden.

Die muslimischen Verbände in Deutschland bestünden oftmals aus einem ständig wechselnden und „nicht mitgliederschaftsrechtlich verfassten Kreis an Gläubigen“ und seien in ihrer Satzung nicht mit „Sachautorität und Sachkompetenz für identitätsstiftende religiöse Aufgaben ausgestattet“.

Papier sprach sich ferner für einen strikten Schutz der Sonn- und Feiertagsruhe aus. Laut Grundgesetz dienen die Ruhetage nicht nur der Religionsausübung, sondern auch der Erholung der Bürger und so dem „sozialen Zusammenleben“ und der „Persönlichkeitsentfaltung“.

Evangelischer Kunstbeauftragter kritisiert „Märtyrer“-Ausstellung Kunstprojekt zeigt neben Menschenrechtlern auch Terroristen

Berlin, 1.12.2017 [idea/selk]

Eine Kunstaussstellung in Berlin-Kreuzberg stößt auf Kritik. Unter dem Titel „Märtyrermuseum“ werden im Rahmen des „Nordwind Festivals“ neben Persönlichkeiten der Weltgeschichte auch drei islamische Terroristen gezeigt. Der Kunstbeauftragte der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Pfarrer Christhard-Georg Neubert, bezeichnet die Darstellung gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea als „nicht mit dem christlichen Menschenbild vereinbar“. Die Wahl des Begriffes Märtyrer für die Terroristen sei eine „irreführende Pervertierung“ und verstelle den Blick auf das ursprüngliche Verständnis, so Neubert.

Die Installation des dänischen Künstlerkollektivs „The Other Eye of The Tiger“ (Das andere Auge des Tigers) wurde am 29. November eröffnet. Sie zeigt Personen, die für ihre Überzeugungen starben, unter anderen die französische Nationalheldin Jeanne d’Arc (1412–1431) und den US-Bürgerrechtler Martin Luther King (1929–1968). Ebenso zu sehen ist der Terrorist Ismael Mohammed Atta – der

Pilot beim Flugzeugangriff auf das Welthandelszentrum in New York am 11. September 2001 –, Omar Mustafa, ein Kämpfer des „Islamischen Staates“ (IS) beim Massaker am 13. November 2015 im Pariser Konzertsaal Bataclan – und Ibrahim El Bakraoui, der bei einem Selbstmordattentat im März 2016 in Brüssel 35 Menschen tötete.

Das „Märtyrermuseum“ hatte deshalb bereits im vergangenen Jahr vor seiner Premiere in Dänemark scharfe Kritik hervorgerufen. Gegenüber dem Onlineportal der Tageszeitung „Welt“ äußert einer der beteiligten Künstler, Henrik Grimbäck (Köpenhamm), Märtyrer sei derjenige, der sich selbst dazu erkläre. Schließlich hätten „auch Christen schreckliche Verbrechen begangen und sich selbst als Märtyrer dargestellt“. Die künstlerische Leiterin des Festivals, Ricarda Ciontos (Berlin), sagte, die Künstler wollten „den Begriff des Märtyrers erweitern“. Die Ausstellung gastiert noch bis 6. Dezember in der deutschen Hauptstadt und wird anschließend in der Hamburger Kulturfabrik Kampnagel zu sehen sein.

Gotteslästerliche Werbung eines Lottoanbieters stößt auf Proteste Fotomodell Thomalla gefesselt am Kreuz – Verfahren läuft

Berlin, 13.12.2017 [idea/selk]

Proteste hat eine gotteslästerliche Werbung eines Lottoanbieters ausgelöst. Sie zeigt das Fotomodell Sophia Thomalla am Kreuz – gefesselt an Armen und Beinen und sehr knapp bekleidet. Die Aktion des Unternehmens Lottohelden mit Sitz in Gibraltar steht unter dem Motto „Weihnachten wird jetzt noch schöner“. Scharfe Kritik an der Werbekampagne übt der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Dr. Dr. Thomas Sternberg (Münster). Er nannte die Aktion „geschmacklos und dumm“. Es sei „erbärmlich“, dass ein Unternehmen glaube, nur durch Verletzung religiöser Gefühle werben zu können, sagte Sternberg gegenüber „Bild“.

Die Evangelische Kirche Deutschlands (EKD) wolle sich nicht zu der Werbung äußern, erklärte ein Sprecher auf Anfrage der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Dennoch nahm der Kulturbeauftragte des Rates der EKD, Dr. Johann Hinrich Claussen (Berlin), Stellung. Er nannte das Motiv der Werbung laut einer Meldung des Evangelischen Pressedienstes „erbarmungswürdig“. Er empfahl, die Werbung zu ignorieren. Christen seien es inzwischen gewohnt, sich „von so einem Blödsinn“ in ihren Gefühlen nicht verletzt zu sehen und einfach fröhlich Weihnachten zu feiern.

Der Deutsche Werberat (Berlin) wird ein Beschwerdeverfahren einleiten wegen einer möglichen Verletzung religiöser Gefühle, teilte Sprecherin Anne Grote auf idea-Anfrage mit. „Wir setzen ein Fragezeichen hinter diese

Werbung.“ Der Werberat werde jetzt den Lottoanbieter zu einer Stellungnahme auffordern, so die Sprecherin. Der weitere Weg: Wenn der Werberat die Beschwerde für begründet hält, wird er darauf dringen, dass die Werbung eingestellt oder entsprechend geändert wird. Lehnt das Unternehmen dies ab, kann der Werberat eine öffentliche Rüge aussprechen. Ein solcher Schritt ist nach Angaben des Rates aber nur selten notwendig, da die Firmen in der Regel der Aufforderung nachkämen, anstößige Werbung einzustellen oder abzuändern.

Auf Instagram schrieb Sophia Thomalla unter das Foto, das sie am Kreuz zeigt: „Ziemlich breites Kreuz für eine Frau mit so schmalen Körper.“ Das Fotomodell äußerte sich auch gegenüber „Bild“ zu der Werbung und ihrem Glauben. Zur Frage, was sie über religiöse Menschen denkt, die ihre Jesus-Kopie verletzen könnten: „Wenn man wie ich in einer Familie aus dem Osten aufgewachsen ist, dann ist die Kirche als Institution eben nicht so ein großes Thema wie für andere. Ich respektiere aber jeden, der seine Form des Glaubens lebt.“

Laut „Bild“ ist Thomalla nicht getauft, nahm aber freiwillig am evangelischen Religionsunterricht teil. Zum Thema Glauben sagte sie: „Ich glaube an mich, und ich glaube an Karma. An gutes und an schlechtes. Wenn man prinzipiell so eingestellt ist, dass man gut zu anderen Menschen ist, dann ist das mein Glaube.“

Ein christlicher Unternehmer als „Glücksfall für Deutschland“ Loh wurde die Ehrenprofessur des Landes Hessen verliehen

Herborn, 23.11.2017 [idea/selk]

Als „Glücksfall für Hessen und Deutschland“ hat der hessische Minister für Wissenschaft und Kunst, Boris Rhein (CDU, Wiesbaden), den Unternehmer Dr. Friedhelm Loh (Haiger/Mittelhessen) bezeichnet. Loh habe aus der Firma seines Vaters ab 1974 ein global agierendes Unternehmen geschaffen, das zum Markt- und Technologieführer geworden sei.

Aufgrund seiner herausragenden Verdienste verleihe ihm deshalb das Land Hessen die Ehrenprofessur. Eine solche Auszeichnung müsse vom ganzen Kabinett gebilligt werden und werde nur sehr selten vergeben. In Hessen

regiert unter Ministerpräsident Volker Bouffier (CDU) eine schwarz-grüne Koalition.

Beim Festakt zur Verleihung am 23. November in Herborn hob der Minister hervor, Loh praktiziere auf der Grundlage eines christlichen Menschenbildes eine Führungskultur in seinen weltweit 80 Tochtergesellschaften, die von Respekt und Würde geprägt sei. Sein Erfolg hänge auch mit seinem Lebensmotto zusammen „Bete und arbeite“.

In seiner Laudatio nannte der Politikberater im Bereich Wissenschaft, Prof. Dr. Hans-Jörg Bullinger (Stuttgart),

Loh einen der fähigsten Manager, die er in seiner langjährigen Tätigkeit als Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft kennengelernt habe. Er habe auf vielfache Weise Werte geschaffen, wo zuvor keine gewesen seien. Insbesondere habe er dem dualen Ausbildungssystem zum Erfolg verholfen. Als eines der ersten deutschen Unternehmen habe er schon 2015 Ausbildungs- und Arbeitsplätze für Flüchtlinge geschaffen. Sein Markenzeichen sei der christliche Glaube.

Der Rektor der Freien Theologischen Hochschule in Gießen, Prof. Stephan Holthaus, dankte Loh für die Förderung von vier evangelischen Hochschulen in Hessen. Sie hatten sich auch für die Verleihung eingesetzt.

Wie Loh zum Abschluss des Festaktes sagte, hat er besonders aus Fehleinschätzungen viel gelernt. Ein erfülltes Leben werde nicht am Geldbeutel gemessen. Bei Gott würden andere Maßstäbe gelten. So verberge Gott, wenn ein Mensch scheitere. Im Blick auf die Zukunft meinte er: „In der Bibel steht nichts vom Ruhestand.“ So lange ihm

Gott die Kraft gebe, mache er weiter, um die Gaben, die ihm Gott gegeben habe, weiter einzusetzen. Aus Dank für die Verleihung stockte Loh das Kapital der gemeinnützigen Rittal Foundation von fünf auf 20 Millionen auf. Aus ihr werden vor allem soziale Projekte gefördert.

Als Anerkennung für seine unternehmerische Leistung und sein soziales Engagement erhielt Loh 2016 die Ehrendoktorwürde der Technischen Universität Chemnitz. Von 2006 bis 2014 war er Präsident des Zentralverbandes Elektrotechnik und Elektroindustrie. Seitdem ist er Ehrenpräsident auf Lebenszeit. Die Friedhelm-Loh-Gruppe beschäftigt rund 11.500 Mitarbeiter und erzielte 2016 einen Umsatz von rund 2,2 Milliarden Euro.

Der 71-jährige Unternehmer ist Mitglied einer Freien evangelischen Gemeinde und engagiert sich unter anderem im Vorstand des Bibellesebundes und als Vorstandsvorsitzender der Stiftung Christliche Medien (SCM), einer Gruppe evangelikaler Verlage.

Urnenbegräbnisse in Kirchen sind ein noch neuer Trend Wenige entscheiden sich für ein Grab in einem Kolumbarium

Hannover, 24.11.2017 [epd/selk]

Urnenbegräbnisstätten innerhalb von Kirchen sind nach einer Studie der Universität Rostock immer noch ein neuer Trend. Die Zahl der Menschen, die sich für eine letzte Ruhestätte in den sogenannten Kolumbarien entschieden, liege bisher noch in einem geringen Bereich, sagte der Rostocker Theologieprofessor Dr. Thomas Klie. „In der Regel sind es gebildete Menschen, die sich lange mit ihrem Tod beschäftigt und bewusst für eine solche Grabstätte entschieden haben.“ Ausschlaggebend sei für viele ein biografischer Bezug zu der jeweiligen Kirche, aber auch das Gefühl, in einem ordentlichen, geschützten und durch Veranstaltungen noch belebten Raum bestattet zu werden.

In Deutschland gibt es nach Angaben der Wissenschaftler rund der 40 Begräbnisstätten, in denen die Urnen etwa in Wänden oder Stelen ihren Platz finden. Oftmals werden dabei nicht mehr benötigte Kirchen neu genutzt. Die Rostocker Wissenschaftler haben für die von der hannoverschen Hanns-Lilje-Stiftung geförderte Studie in vier niedersächsischen Kolumbarien unter anderem Angehörige der Verstorbenen befragt oder Menschen, die sich bereits zu Lebzeiten für die Bestattung ihrer Urne in einer Kirche entschieden haben.

In 23 Interviews erfragten sie Klie zufolge vor allem die Gründe, aus denen sich Menschen für eine solche Bestattung entscheiden. Dabei gehe es nicht allein darum, Angehörigen eine Grabpflege zu ersparen. Vielmehr seien ein Heimatgefühl und Ereignisse in der Familiengeschichte wie eine Taufe oder Hochzeit in der jeweiligen Kirche große Motive. Zudem sei es vielen wichtig, dass in den Kirchen weiter Leben herrsche. So böten einzelne Kolumbarien etwa musikalische Veranstaltungen oder auch Trauercafés für Angehörige an. Auch Vorstellungen von einem Leben nach dem Tod verbänden sich mit dem Wunsch nach einem Grab im Kolumbarium.

Laut dem Geschäftsführer der Hanns-Lilje-Stiftung, Prof. Dr. Christoph Dahling-Sander, überlegten zunehmend Gemeinden, nicht mehr genutzte Kirchen zu Kolumbarien umzuwandeln. Theologieprofessor Klie mahnte jedoch, für eine erfolgreiche Arbeit müssten Kolumbarien Netzwerke knüpfen etwa zur Hospizarbeit, Schulen oder kulturellen Einrichtungen. „Eine Kirche mal schnell umwidmen, geht nicht. Es bedarf eines langen Planungszeitraumes.“

Die bundesweit erste Begräbniskirche entstand 2004 in einer katholischen Kirche in Krefeld. In Niedersachsen wurde 2010 in der katholischen Herz Jesu Kirche in Hannover-Misburg die erste Urnenkirche eingeweiht. Die übrigen drei untersuchten Kolumbarien in Hannover, Ho-

heneggelsen bei Hildesheim und Wolfsburg-Ehmen sind den Angaben zufolge in Trägerschaft der evangelischen Kirche. Von den insgesamt 2.430 Begräbnisplätzen in den vier Kirchen sind derzeit 570 belegt und rund weitere 700 reserviert.

Koalitionsvertrag: Kirchen begrüßen Sonntagsregelung „Elementar wichtige Unterscheidung von Arbeit und Ruhe“

Hannover, 27.11.2017 [epd/selk]

Die evangelischen Kirchen in Niedersachsen haben die Regeln zum Sonntagschutz im Koalitionsvertrag der neuen Landesregierung begrüßt. „Als Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen setzen wir uns dafür ein, den Sonntag aufgrund seiner zentralen Bedeutung für den Einzelnen ebenso wie für Familie und Gesellschaft zu stärken“, sagte ein Sprecher der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen am 27. November: „Deshalb sehen wir die im Koalitionsvertrag von SPD und CDU vorgesehene und für ganz Niedersachsen geltende Begrenzung auf vier verkaufsoffene Sonntage im Jahr sehr positiv.“

SPD und CDU haben im Koalitionsvertrag eine ursprünglich von der rot-grünen Vorgängerregierung geplante, weitere Lockerung der Ladenöffnungszeiten wieder eingeschränkt. „Ausdrückliches Ziel ist es, die Sonntagsöffnungszeiten nicht auszuweiten“, heißt es in dem Vertrag. Bei der Zulassung von Ausnahmen vom Verbot der Sonntagsöffnung müssten alle Kommunen gleichbehandelt werden. Eine zuvor vorgesehene Erweiterung, nach der zusätzlich zu den bis zu vier verkaufsoffenen Sonntage pro Jahr jährlich eine Sonntagsöffnung je Stadtbezirk ermög-

licht werden sollte, war vor den Neuwahlen nicht mehr beschlossen worden und ist jetzt vom Tisch.

Die aktuelle Regelung betont aus Sicht der Kirchen den besonderen Charakter des Sonntags „und die elementar wichtige und schon in der Bibel überlieferte Unterscheidung von Arbeit und Ruhe“. „Der Sonntag wird von vielen Menschen als Freiraum zur Muße und zum spirituellen Innehalten und als Möglichkeit der Begegnung mit anderen Menschen, Familie und Freunden geschätzt“, sagte der Sprecher. Er diene in besonderer Weise dem familiären, privaten und gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Kaufleute aus Hannover und die Wirtschaftsdezernentin der Stadt, Sabine Tegtmeyer-Dette, hatten die Koalitionsvereinbarung in der „Hannoverschen Allgemeinen Zeitung“ kritisiert. Aus ihrer Sicht benachteiligt sie die Händler in den Stadtteilen gegenüber solchen in Umlandkommunen, die eigene verkaufsoffene Sonntage festlegen könnten. Die Magnetwirkung der Innenstadt sei so groß, dass die Stadtteilhändler kaum Chancen hätten, Kunden zu locken.

Ehemaliger Bischof Janssen wird Seemannspastor in Rotterdam Erst kürzlich das Bischofsamt überraschend niedergelegt

Oldenburg/Bremen, 3.12.2017 [epd/selk]

Europas größter Hafen in Rotterdam bekommt einen neuen evangelischen Seemannspastor. Der ehemalige oldenburgische Bischof Jan Janssen übernehme im Herbst kommenden Jahres die Leitung der dortigen Station der Deutschen Seemannsmission, teilte die oldenburgische Kirche am 3. Dezember mit. In der vergangenen Woche war der 54-jährige Theologe nach neun Jahren im Amt als Bischof überraschend zurückgetreten und hatte verkün-

det, er wolle einen Neuanfang als Pastor „in Verkündigung und Seelsorge an der Basis vor Ort“.

Janssen sei ein grundlegend ökumenisch ausgerichteter Theologe, freute sich die Generalsekretärin der Deutschen Seemannsmission, Pfarrerin Heike Proske, auf die Zusammenarbeit. Der gebürtige Niedersachse engagiert sich seit Jahren im Evangelischen Missionswerk in Deutsch-

land. Er arbeitet überdies in der Norddeutschen Mission mit, die eng mit Partnerkirchen in Westafrika kooperiert, wo die Seemannsmission auch eine Station hat.

Er freue sich auf das persönliche Gespräch mit den Menschen „in diesem Brennpunkt der Globalisierung“, sagte Janssen zu seiner neuen Aufgabe in Rotterdam. Er folgt auf Seemannspastor Walter Köhler, der dann in den Ruhestand geht. Bei seiner Wahl zum Oldenburger Bischof am 23. Mai 2008 war er der jüngste Bischof innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Zuvor arbeitete er seit 2002 als Pastor beim Deutschen Evangelischen Kirchentag. Derzeit ist er noch bis Ende Januar mit der Vertretung im Bischofsamt beauftragt. Rotterdam zählt zu den weltweit zehn größten Seehäfen.

Das Hafengebiet erstreckt sich über 42 Kilometer und hat eine Fläche von rund 120 Quadratkilometern. Jedes Jahr machen hier etwa 30.000 Seeschiffe und 110.000 Binnenschiffe fest.

Die niederländische Metropole ist Teil des weltweiten Netzwerkes der Deutschen Seemannsmission mit ihrer Geschäftsstelle in Bremen. Dazu zählen 16 Stationen im Inland und ebenso viele im Ausland. Die Arbeit zur sozialen und seelsorgerlichen Unterstützung von Seeleuten ist unabhängig von Herkunft und Religion und wird durch freiwillige Schiffsabgaben, Kirchensteuern sowie Spenden finanziert. Mehr als 700 Frauen und Männer arbeiten weltweit haupt- und ehrenamtlich für das Werk.

Orgel-Experten begeistert von Welterbe-Entscheidung Orgelkultur aus der kirchlichen Nische geholt

Weener/Stade, 7.12.2017 [epd/selk]

Experten im Norden reagieren begeistert auf die Entscheidung der Unesco, den Orgelbau und die Orgelmusik in Deutschland in die Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit aufzunehmen. Das sei eine hervorragende Anerkennung für alle, die sich in diesem Bereich engagierten, sagte am 7. Dezember der Direktor der Orgelakademie „Organeum“ im ostfriesischen Weener, Winfried Dahlke, dem Evangelischen Pressedienst (epd). Der Schritt werde dem Orgeltourismus einen Schub verleihen: „Das trägt dazu bei, das Instrument und die Musik noch weiter in die Öffentlichkeit zu tragen.“

Der künstlerische Leiter der Orgelakademie in Stade, Prof. Martin Böcker, bestätigte dies und sagte, der Welterbe-Titel als Dachmarke sei ein Zugpferd. „Die Orgelkultur wird damit aus der kirchlichen Nische geholt.“ Das zuständige Unesco-Komitee hatte am 7. Dezember auf seiner Sitzung im südkoreanischen Jeju entschieden, Orgelbau und Orgelmusik als immaterielles Kulturerbe anzuerkennen.

Die Nordseeküste gehört zu den weltweit bedeutendsten Orgellandschaften. In der Region gibt es eine Vielzahl bedeutender historischer Instrumente, die noch in Betrieb sind. Mit Konzerten, Exkursionen und Aktionen für spezi-

elle Zielgruppen wie Familien und Jugendliche versuchen die Orgelakademien in Weener und in Stade, der Öffentlichkeit die „Königin der Instrumente“ nahe zu bringen.

Der Weltnaturerbe-Status für das Wattenmeer habe in der Region bereits eine Menge in Gang gebracht, sagte Dahlke. Das werde jetzt mit Blick auf die Orgel als immateriellem Welterbe voraussichtlich auch passieren. „Die Orgelmusik ist Ausdruck einer autonomen Kunst, die die Menschen berührt“, betonte der Experte, der auch Landeskirchenmusikdirektor der Evangelisch-reformierten Kirche ist. Um weitere Zielgruppen zu erreichen, müssten allerdings auch neue Wege beschritten und neue Formate gestaltet werden, ergänzte Böcker.

Die Orgel wurde den Angaben zufolge vor mehr als 2.000 Jahren in Ägypten erfunden und gelangte über Byzanz nach Europa. Deutschland zählt heute weltweit zu den wichtigsten Ländern für Orgelbau und Orgelmusik. Demnach gibt es bundesweit derzeit rund 400 handwerkliche Orgelbaubetriebe mit mehr als 2.800 Mitarbeitern sowie Zehntausende haupt- und ehrenamtliche Organisten. Über 50.000 Orgeln sind im Einsatz.

kurz und bündig

- Die Grabkapelle in der Jerusalemer Grabeskirche ist 800 Jahre älter als bisher archäologisch nachweisbar. Das meldet das Magazin „National Geographic“ (Washington). Die bislang analysierten Gebäudereste stammten aus dem 12. Jahrhundert. Nun entdeckte Mörtelreste über dem Grab Jesu werden auf eine Zeit um das Jahr 345 datiert: „Es ist interessant, wie dieser Mörtel nicht nur Beweise für den frühesten Schrein auf dem Gelände liefert, sondern nun auch die historische Baugeschichte bestätigt.“ Dem Zeugnis verschiedener spätantiker Schriftsteller zufolge ließ Kaiser Konstantin (um 280–337) dort eine Kapelle errichten.
- In Göttingen hat ein virtuelles Museum der Wissenschaften (www.sammlungen.uni-goettingen.de) eröffnet. Mehr als 20.000 Objekte aus den rund 25 Sammlungen der Universität sind im Internet zu besichtigen. Das Spektrum reicht von einer Ethnologischen Sammlung über Musikinstrumente und astrophysikalische Instrumente bis zu den lebenden Zellkulturen der Algensammlung. Allein die Kunstsammlung umfasst 280 Gemälde, 2.500 Zeichnungen, 14.000 Blatt Druckgrafik und 30 Skulpturen. Das Archäologische Institut der Hochschule verfügt mit der Gipsabdruck-Sammlung über die älteste universitäre Sammlung dieser Art weltweit.
- „Frieden.Europa“ nennen die Städte Münster und Osnabrück ihren gemeinsamen Beitrag zum Europäischen Kulturerbejahr 2018. Dazu zählen Ausstellungen, mediale Vermittlungsformen und das „Labor Europa“. „400 Jahre nach Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges und 100 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges hat dies für unsere Städte eine große Bedeutung“, sagte Münsters Oberbürgermeister Markus Lewe. Zu den Projekten gehört ein digitales Vermittlungskonzept für das Rathaus in Münster. In Münster beschäftigt sich die Ausstellung „Frieden. Von der Antike bis heute“ vom 28. April bis 2. September mit Bildern, Gesten und Ritualen des Friedens.
- Die Klosterkammer Hannover plant anlässlich ihres 200-jährigen Bestehens 2018 mehrere Großveranstaltungen. Den Auftakt bildet eine Ausstellung im Landesmuseum Hannover. Unter dem Titel „Schatzhüterin. 200 Jahre Klosterkammer Hannover“ sind dort vom 20. April an Spuren klösterlichen Lebens, kostbare Kunstwerke aber auch Alltagsgegenstände wie die älteste Brille der Welt zu entdecken. Die Klosterkammer unterhält zahlreiche historische Gebäude, unter ihnen viele Kirchen und Klöster. Zudem fördert sie soziale und Bildungsprojekte.
- Sie gilt als längste Bibel der Welt und wurde jetzt in das Guinness-Buch der Rekorde aufgenommen: die Wiedmann-Bibel. Schöpfer der Faltbibel ist der Künstler Willy Wiedmann (1929–2013), der das Buch der Bücher mit 3.333 Illustrationen innerhalb von 16 Jahren angefertigt hatte. Die Länge von 1.517 Metern ist ein Hinweis auf das Jahr 1517, das als Geburtsstunde der Reformation gilt. Weil es die Rekordkategorie „Längste Bibel“ im Guinness-Buch der Rekorde nicht gibt, ist die Wiedmann-Bibel mit einer Fläche von 645 Quadratmetern nun das größte Faltbuch der Welt.
- Die Kirche wird nicht durch ihre Strukturen zukunftsfähig, sondern durch Pastoren, die vom „Evangelium durchflutet“ sind. Diese Ansicht vertrat der katholische Pastoraltheologe Prof. Dr. Paul M. Zulehner bei der Jahrestagung des Zentrums „Mission in der Region“ der Evangelischen Kirche in Deutschland. Benötigt würden Pastoren, die wie Hirten arbeiten und nicht wie Ideologen: „Eine solche Kirche moralisiert nicht, sie heilt; sie führt nicht in den Gerichtssaal, sondern in ein Hospiz, ein Feldlazarett. Sie wendet nicht Gesetze auf Menschen an, sondern kümmert sich in göttlicher Fürsorge um den einzelnen Menschen.“
- Der evangelische Pfarrer Joachim Wehrenbrecht aus Herzogenrath bei Aachen hat den 5. männertheologischen Predigtpreis der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) erhalten. Der 55-jährige wird nach Angaben des Evangelischen Zentrums Frauen und Männer für eine Predigt über die Erfahrungen mit einer Panne auf der Autobahn mit seinem Motorroller geehrt. Ihm half der Fahrer eines Lkws, der ihn samt Roller ein Stück mit in Richtung Heimat nahm. Die Auszeichnung ist mit insgesamt 1.000 Euro dotiert.
- Der Göttinger Theologie-Professor Dr. Martin Tamcke hat die Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät der Lucian-Blaga-Universität in Sibiu in Rumänien erhalten. Die Auszeichnung würdige seine Bedeutung als Vermittler zwischen den Kirchen und Kulturen, seine Arbeiten zur Orthodoxie und sein Engagement für die bedrohten Christen des Mittleren Ostens. Tamcke ist seit 1999 Professor für Ökumenische Theologie in Göttingen.

Nachrichten aus der Ökumene

Papst Franziskus bemängelt Vaterunser-Übersetzung Gott stürzt keinen in Versuchung

Rom, 6.12.2017 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat die Fassung der Vaterunser-Bitte „führe uns nicht in Versuchung“ kritisiert. Dies sei „keine gute Übersetzung“, sagte er in einem Interview des italienischen Senders TV2000, das am 6. Dezember ausgestrahlt wurde. Es sei nicht Gott, der den Menschen in Versuchung stürze, um zu sehen, wie er falle. „Ein Vater tut so etwas nicht; ein Vater hilft sofort wieder aufzustehen. Wer dich in Versuchung führt, ist Satan“, so der Papst.

Franziskus verwies auf einen Beschluss der französischen Bischöfe, die offizielle Übersetzung zu ändern. In römisch-katholischen Gottesdiensten in Frankreich lautet die betreffende Bitte seit dem ersten Adventssonntag: „Lass uns nicht in Versuchung geraten“. Der Papst äußerte

sich in einer Kurzserie zu den Vaterunser-Bitten.

Im Zusammenhang mit der französischen Initiative hatten auch Theologen im deutschen Sprachraum eine Anpassung verlangt. Der Regensburger Bischof Rudolf Vorderholzer warnte hingegen vergangene Woche vor einer „Verfälschung der Worte Jesu“. Die Vaterunser-Bitte „führe uns nicht in Versuchung“ sei genau so bei den Evangelisten Matthäus und Lukas überliefert. Es gehe nicht an, Jesus diesbezüglich zu korrigieren, so der frühere Dogmatikprofessor. Gleichwohl müssten und könnten diese Worte so erklärt werden, „dass das Gottesbild nicht verdunkelt wird“.

Es gibt keinen Grund, anders zu übersetzen EKD hält an der Übersetzung fest

Leipzig, 8.12.2017 [idea/selk]

Die EKD hält an der Übersetzung des Vaterunser fest. Hintergrund ist eine von Papst Franziskus angestoßene Debatte. Er hatte die in Deutschland verwendete Fassung der Vaterunser-Bitte „Und führe uns nicht in Versuchung“ (Matthäus 6,13a) als „keine gute Übersetzung“ bezeichnet. Es sei nicht Gott, der den Menschen in Versuchung stürze, um zu sehen, wie er falle, so der Papst: „Ein Vater tut so etwas nicht; ein Vater hilft sofort wieder aufzustehen. Wer dich in Versuchung führt, ist Satan.“

Die EKD teilte auf ihrer Facebook-Seite mit, dass das Gebet in dieser Form auch in der Lutherbibel 2017 enthalten ist: „Und dabei bleiben wir auch.“ Die Evangelische Nachrichtenagentur idea bat den evangelischen Theologieprofessor und früheren thüringischen Landesbischof Prof. Christoph Kähler (Leipzig) – er leitete die Revision der Lutherbibel 2017 – um eine Einschätzung. Er weist in seinem Beitrag die Kritik von Papst Franziskus zurück. Der Wortlaut des Vaterunser „Und führe uns nicht in Versuchung“ sei „keine Frage der richtigen Übersetzung, sondern der angemessenen Deutung“. Die Formulierung sei in den deutschsprachigen Gemeinden schon in der Zeit vor dem

Reformator Martin Luther (1483–1546) nachweisbar und gebe den griechischen Text, in dem das Neue Testament überliefert ist, korrekt wieder. Manche modernen Bibelübertragungen versuchten, das Gemeinte zu deuten und fügten dann dem griechischen Ausgangstext etwas hinzu, was darin nicht enthalten sei – etwa die „Gute Nachricht Bibel“ (1997): „Lass uns nicht in Gefahr kommen, dir untreu zu werden.“

Gott lässt Versuchungen zu

Zur „angemessenen Deutung“ biblischer Stellen gehöre vor allem, andere Bibeltexte zur Erläuterung heranzuziehen – etwa die Versuchung Christi durch den Teufel in der Wüste (Matthäus 4,1–11), die Gott zugelassen habe. Prof. Kähler schreibt: „Das Geheimnis, dass der gütige Vater seinem Sohn und seinen Menschenkindern Leiden nicht erspart, kann und darf klagend ins Gebet genommen werden, also auch in das Vaterunser. Eine Änderung des Wortlauts aber erspart niemandem die dunklen Stunden und Erfahrungen, die sich daraus ergeben, dass Gott solche Versuchungen zulässt.“ Kähler zitiert ferner die Er-

läuterung Luthers zu dieser Bitte im Kleinen Katechismus. Der Reformator habe dort festgehalten, dass Gott zwar keinen versuche, aber Christen bäten in diesem Gebet, so Luther, „dass uns Gott behüte und erhalte, damit uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge und

verführe in Missglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster; und wenn wir damit angefochten würden, dass wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten.“

Kommentar

Die Grenzen der Unfehlbarkeit

Seit dem 1. Advent 2017 wird das Vaterunser, das Grundgebet der Christenheit, nicht nur in vielen verschiedenen Sprachen gebetet – das ist ‚katholisch‘ im guten Sinne des Wortes, sondern auch in verschiedenen Versionen. Das ist ‚unkatholisch‘.

Frankophone Christen beten seither nicht mehr „Führe uns nicht in Versuchung“, sondern „Lass uns nicht in Versuchung geraten“. Ausgerechnet der Papst begrüßt das und erklärt die deutsche Version der 6. Vaterunserbitte dann auch noch öffentlich für „keine gute Übersetzung“.

Nun ist dem Bischof von Rom zuzugestehen, dass er im Rahmen eines Fernsehinterviews vor allem ein seelsorgliches Anliegen verfolgte, als er die deutschsprachige Version der 6. Vaterunserbitte kritisierte. Auch der Auslegung des Reformators Martin Luther ist es ja anzumerken, dass es ihm ein seelsorgliches Anliegen war, dem leicht möglichen Missverständnis zu begegnen, Gott, der Vater, führe bewusst und absichtlich die Menschen in Versuchung. „Gott versucht zwar niemand“, stellt Luther daher gleich zu Beginn klar. Der vielleicht gut gemeinte Vorstoß des Papstes hat jedoch zu Verwirrung und Ärger bei den Gläubigen Anlass gegeben.

„Das Vaterunser ist kein Experimentierfeld – auch nicht für Päpste“, kommentierte Markus Brauer von den „Stuttgarter Nachrichten“ am 8. Dezember im Kirchenblog von STN.de und bezeichnet die päpstlichen Äußerungen als „Anmaßung“.

Übereinstimmend bescheinigen Theologen aus allen Konfessionen der deutschen Übersetzung, dass sie korrekt sei und selbst von römisch-katholischen Bischöfen war die Warnung vor einer „Verfälschung der Worte Jesu“ zu hören.

Kein Mensch ist unfehlbar – auch nicht der Papst! Dass er in seiner Kirche aber dafür gehalten wird und auch Sätze, die er im Plauderton vor einer Kamera und großem Publikum äußert, ein ganz anderes Gewicht und andere Wir-

kung haben als bei Menschen, die nicht den Anspruch auf Unfehlbarkeit für sich erheben, hätte ihm bewusst sein müssen. Auf eine eigentlich zu erwartende Richtig- und Klarstellung darf man gespannt sein.

Bis dahin müssen sich Millionen deutschsprachiger Christen (und nicht nur römischer Katholiken) beim täglichen Vaterunser-Gebet fragen, ob sie denn nun „richtig“ beten oder falsch. Ich bin kein Altphilologe und muss mir diese Frage deshalb anhand einschlägiger Wörterbücher und altgriechischer Grammatiken zu beantworten versuchen: Das in Matthäus 6, 13 verwendete Verb *eisphero*, hineinführen, steht in der grammatischen Form des Aorist Konjunktiv (*eisenenkes*). Wird diese Verbform, wie in Matthäus 6,13 der Fall, als Imperativ in Verbindung mit ‚nicht‘ (*mä*) verwendet, untersagt sie eine Handlung, die noch nicht im Gange ist. Die deutsche Übersetzung „Und führe uns nicht in Versuchung“ ist also sprachlich korrekt. Die griechische Verbform zeigt zugleich an, dass Gott auch nicht etwa schon im Begriff war, uns in Versuchung zu führen, bevor wir ihn um „Unterlassung“ gebeten haben.

Ich gebe zu: Ein Fernsehinterview eignet sich nicht für solche komplexen und komplizierten Erwägungen und Erörterungen. Und dem evangelischen Theologieprofessor und früheren thüringischen Landesbischof Prof. Christoph Kähler (Leipzig) ist zuzustimmen: Der Wortlaut des Vaterunsers „Und führe uns nicht in Versuchung“ ist in erster Linie „keine Frage der richtigen Übersetzung, sondern der angemessenen Deutung“.

Der so reformfreundigen französischen (römisch-katholischen) Bischofskonferenz und dem Papst, der sich mit seiner Äußerung hinter sie gestellt hat, ist jedoch der Satz des StN.de-Bloggers Markus Brauer aufs Gewissen gelegt: „...ausgerechnet am ‚Gebet des Herrn‘ linguistisch herumzudoktern, ist der Reformen zu viel.“

Verfasser: Propst Gert Kelter (Görlitz), Ökumenereferent der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Kardinal Müller: Theologische Schwächen bei „Amoris laetitia“ „Kräfte im Hintergrund“ gegen Amtszeitverlängerung Müllers

Bonn, 6.12.2017 [KAP/KNA/selk]

Ex-Glaubenspräfekt Kardinal Dr. Gerhard Ludwig Müller sieht im Papstschreiben „Amoris laetitia“ theologische Schwächen. „Wenn man auf die Glaubenskongregation gehört hätte, hätte man das Ziel besser erreicht und wäre besser gegen Einwände gewappnet gewesen“, sagte Müller dem ARD-Magazin „report München“ in einem am 5. Dezember ausgestrahlten Interview.

Konkret geht es in Müllers Aussagen um die Passage des Schreibens, nach der wiederverheiratete Geschiedene in Einzelfällen unter bestimmten Umständen zu Beichte und Eucharistie zugelassen werden können. Diese Stelle bringe ein berechtigtes Anliegen zum Ausdruck, räumte Müller ein. Sie sei aber theologisch nicht genügend durchgearbeitet. „So etwas in einer Fußnote zu verpacken, ist angesichts des Gewichts dieser Thematik nicht genügend.“

Ein Bußsakrament bedeute nicht, dass eine Absolution erteilt und alles wieder gut und schön werde, erläuterte der Kardinal weiter. Es setze Bekehrung, einen neuen Anfang und den Willen, nach Gottes Geboten zu leben, voraus. Das hätte theologisch besser durchgearbeitet sein müssen, kritisierte der Dogmatiker. Deshalb wäre es besser gewesen, die Endredaktion hätte bei der Glaubenskongregation gelegen.

Müller rief dazu auf, aus der Kirchengeschichte zu lernen. Als Beispiel verwies er darauf, mit welcher „Inkompetenz“ der Fall Martin Luther damals angegangen worden sei und wie viele Menschen dazu beigetragen hätten, dass es zur „Katastrophe der Kirchenspaltung“ gekommen sei. Natürlich sei immer alles einmalig. „Aber vielleicht kann man ein paar Lehren daraus ziehen, wie man es nicht hätte machen sollen und wie man es heute nicht machen sollte.“

„Kräfte im Hintergrund“

Papst Franziskus hatte im Juni die Amtszeit des Kardinals als Präfekt der Römischen Glaubenskongregation nach fünf Jahren nicht verlängert. „Ich denke, dass da bestimmte Kräfte im Hintergrund gewirkt haben, die meinten, das sei besser für die Kirche, wenn jemand aus einer anderen Richtung kommt“, sagte Müller dazu in dem ARD-Interview. Erstaunlicherweise sei aber der Nachfolger – der spanische Erzbischof und vorherige Sekretär Müllers Luis Francisco Ladaria Ferrer – von der gleichen Wellenlänge: „Insofern ist das schwer verständlich.“

Den Vorgang der Nicht-Verlängerung seiner Amtszeit nannte der Kardinal insgesamt „sehr ungewöhnlich“. Schließlich komme man nicht wie ein Student mit einem Koffer daher: „Das ist verbunden mit großen Aufwendun-

gen, ein neuer Hausstand in einem neuen Land.“ Dies alles sei sehr aufwendig, auch finanziell. Der damalige Papst Benedikt XVI., so Müller, habe 2012 mit seiner Berufung an die Spitze der Glaubenskongregation bestimmte Vorstellungen verbunden. Gerade deshalb sei für ihn nicht nachvollziehbar, warum dessen Nachfolger so entschieden habe: „Viele Kardinäle und Bischöfe aus der ganzen Welt haben mir gesagt, dass sie dies nicht verstehen.“

Im Laufe der Jahre habe ihm aber Franziskus öfter gesagt, „dass einige Leute vorstellig geworden sind und Dinge von mir berichtet haben, die den Tatsachen nicht entsprechen“, erzählte Müller weiter. Auch publizistisch sei immer wieder behauptet worden, dass er dem Papst oder den Vorstellungen von Papst und Kirche im Weg stehe. Das sei die einzige Erklärung, die sich finden lasse: „Aber viele sind der Überzeugung, dass diese Kräfte im Hintergrund der Kirche keinen guten Dienst erwiesen haben.“

Der Respekt vor den Mitarbeitern sei sehr wichtig, betonte der Kardinal. Diese könne man nicht behandeln wie „Schüler eines Internats“. Es müsse ein brüderliches Verhältnis von der einen zur anderen Ebene sein. Doch wie überall gebe es eben Typen, die nach dem Motto „Herr Lehrer, ich weiß was“ andere verpetzen und meinten, dadurch leisteten sie dem Direktor einen guten Dienst, sagte Müller.

Vor der Nicht-Verlängerung seiner Amtszeit als Präfekt der Glaubenskongregation hatte der Kardinal in einem Interview kritisiert, Franziskus habe drei Mitarbeiter der Kongregation gegen Müllers Willen entlassen.

Nicht „Sensationen“ suchen

Müller riet dazu, auf die zentralen Glaubensbotschaften des Papstes zu hören und sie im eigenen Leben umzusetzen. Es gehe nicht um irgendwelche Äußerlichkeiten und vermeintlichen Sensationen, sagte er. Man frage sich zum Beispiel, warum es etwas Sensationelles sein solle, dass Franziskus Fußwaschungen durchführe. Das mache schließlich jeder Bischof. Auch sollte man sich nicht mit sekundären Aufmerksamkeitselementen beschäftigen und den Papst populär machen mit „schwarzen Schuhen und Santa Marta“.

Müller spielte damit darauf an, dass immer wieder betont werde, dass der Papst anstelle roter Papstschuhe weiter schwarze Straßenschuhe trägt und dass er weiterhin im Gästehaus Santa Marta wohnt und nicht im Apostolischen Palast wie seine Vorgänger.

Römisches Messbuch auf Gälisch erschienen

Erste Übersetzung nach neuen Vorgaben des Papst-Erlasses „Magnum principium“

Dublin, 7.12.2017 [KAP/KNA/selk]

Irlands römische Katholiken haben jetzt ein Messbuch in gälischer Sprache. Seit dem ersten Adventssonntag ist „An Leabhar Aifrinn Romhanach“ (Das Römische Messbuch) in den Diözesen des Landes in Gebrauch. Das liturgische Buch erschien in einer Auflage von 800 Exemplaren, von denen knapp 700 bereits verkauft sind. Die Erarbeitung der gälischen Fassung hatte laut der Irischen Bischofskonferenz 2003 begonnen. Zuvor gab es nur eine Teilübersetzung aus den 1970er-Jahren, die von einem einzelnen Übersetzer und in eher freier Wiedergabe erstellt worden war.

Gälisch ist in Irland offizielle Landessprache, wird aber nur von wenigen Menschen tatsächlich gesprochen. Zwar war Irland schon sehr früh christianisiert worden, aber

das geschah in lateinischer Sprache. Bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) gab es dort so gut wie keine muttersprachlichen Gottesdienste. Insofern ist Gälisch eine relativ neue Sprache in der katholischen Liturgie des Landes.

Die neue gälische Übersetzung wurde noch anhand der vatikanischen Instruktion „Liturgiam authenticam“ von 2001 erstellt. Im September 2016 hatte Papst Franziskus die Verantwortung für die Übersetzung liturgischer Texte stärker auf die Bischofskonferenzen verlagert. Die erste Übersetzung, die nach diesen neuen Vorgaben des Erlasses „Magnum principium“ angefertigt wird, dürfte vermutlich eine Messbuch-Fassung in der Rom-Sprache für Roma in Ungarn werden.

Papst: „Maria blieb jung, weil sie ohne Sünde war“

Franziskus: „Nicht Zahl der Jahre, sondern Sünde macht alt“

Vatikanstadt, 8.12.2017 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat eine Erklärung geboten, warum die Gottesmutter Maria immer jung dargestellt wird: Weil sie ohne Sünde sei, sagte der Papst anlässlich des römisch-katholischen Fests der Unbefleckten Empfängnis Mariens am 8. Dezember. Nicht die Zahl der Jahre mache einen Menschen alt, sondern die Sünde, „weil sie das Herz verknöchert“, so Franziskus beim Mittagsgebet auf dem Petersplatz. Maria hingegen sei laut der Bibel „voll der Gnade“, so von Gott erfüllt, dass in ihr für die Sünde kein Platz mehr sei.

Der Glaube daran, dass Maria von ihren Eltern ohne Erbsünde empfangen wurde, sei nicht leicht zu verstehen,

sagte der Papst. „Das ist etwas Außergewöhnliches, denn leider ist die ganze Welt vom Bösen kontaminiert“, so Franziskus. Das gelte für jeden Menschen, auch die größten Heiligen. Daher bitte die Kirche Maria an diesem Festtag besonders, den Christen zu helfen, Nein zur Sünde und Ja zu Gott sagen zu können.

Die Ostkirchen, die altkatholischen Kirchen und die evangelisch-lutherischen Kirchen kennen die römisch-katholische Sondertradition, wonach Maria selbst bei ihrer eigenen Empfängnis von der Erbsünde bewahrt worden und daher nicht in derselben Weise auf die Erlösung durch Christus angewiesen sei, nicht und lehnen sie ab.

Papst prangert Verfall Roms an

„Niedergang der Umwelt und der Sitten“ in der Hauptstadt

Rom, 9.12.2017 [KAP/selk]

Im Beisein von Roms Bürgermeisterin Virginia Raggi hat Papst Franziskus den Verfall der italienischen Hauptstadt angeprangert. Bei einer religiösen Feier im historischen Zentrum beklagte er einen „Niedergang der Umwelt und

der Sitten“, Verkehrsprobleme, fehlenden Gemeinsinn sowie Fremdenhass. Anlass war der traditionelle Besuch bei der Mariensäule an der Spanischen Treppe anlässlich des Festes der Unbefleckten Empfängnis Mariens. Jeden

8. Dezember erbittet der Papst als Bischof von Rom dabei den besonderen Schutz der Gottesmutter für die Stadt.

Die Mariensäule nahe der Spanischen Treppe wurde zur Erinnerung an das von Pius IX. 1854 verkündete Dogma von der Unbefleckten Empfängnis Mariens errichtet und 1857 eingeweiht. Es handelt sich um eine korinthische Säule antiken Ursprungs, die von einer Marienstatue gekrönt wird. Seit den 1950er-Jahren legen Päpste dort

jeweils am Fest der Unbefleckten Empfängnis am 8. Dezember ein Blumengebinde nieder.

Bereits Martin Luther, der 1510/1511 eine Romreise unternahm, erlebte die „Ewige Stadt“ als große Enttäuschung. Luther schrieb später: „Als ich gen Rom zog, da nennete man Rom ‚fontem iustitiae‘, aber ich sahe, dass Rom eine Hure oder ein Hurenhaus war.“

Weltallianz: Debatte um „Rom-Freundlichkeit“ weitet sich aus Drei nationale Allianzen: Der evangelikale Dachverband ist in Gefahr

New York, 10.12.2017 [idea/selk]

In der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA/New York) rumort es. Die Italienische, Spanische und die Maltesische Evangelische Allianz werfen dem evangelikalen Dachverband vor, zu unkritisch gegenüber der römisch-katholischen Kirche aufzutreten und eine zu starke ökumenische Haltung einzunehmen. Sollte sich die WEA künftig für eine „größere Einheit“ einsetzen, könnte das zu einer Zerstörung der Vereinigung führen. Wie die Allianzen in einem Offenen Brief schreiben, nehmen sie erhebliche Änderungen in der „theologischen DNA“ der WEA wahr. Der Dachverband sei de facto Teil der ökumenischen „Mainstream-Bewegung“. Dessen Haltung ähnele der des Weltkirchenrates.

Die drei Allianzen erinnern daran, dass die WEA 1846 als Bollwerk gegen protestantischen theologischen Liberalismus, römischen Katholizismus und die östliche Orthodoxie gegründet worden sei. Sie betonen, dass sie für einen Dialog und für Kooperationen in sozialen und moralischen Frage seien. Aber bereits 2013 hätten die Vorsitzenden der Allianzen in Spanien, Italien, Frankreich und Polen nach der Wahl von Papst Franziskus einen Brief an die Europäische und die Weltallianz geschrieben, in dem man sich über unkritische Einschätzungen des Papstes durch manche Evangelikale besorgt gezeigt habe.

So trete Franziskus für eine verstörend starke Marienverehrung ein. Er spreche auch über Ideen, die einer alten liberalen Theologie angehörten, etwa das persönliche Gewissen als höchste Instanz der Wahrheit oder das Wirken der Gnade in allen Menschen.

Was ist mit „größerer Einheit“ gemeint?

Kritik üben die Allianzen in ihrem aktuellen Brief ferner

an einem Treffen von Vertretern der Weltchristenheit im Rahmen des „Global Christian Forum“ (Globales Christliches Forum/Straßburg) im Mai in Bossey bei Genf. Dem Forum gehören die vier Zusammenschlüsse Weltweite Evangelische Allianz, Weltkirchenrat, Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen und die Weltpfingstbewegung an. Bei dem Treffen sei es um die Frage der „größeren Einheit“ der Kirchen gegangen. Aus einer Pressemitteilung des Forums – so heißt es in dem Brief – gehe ferner hervor, dass die Partner an einer gemeinsamen Stellungnahme zu dem Thema arbeiteten. Man frage sich, was mit „größerer Einheit“ konkret gemeint sei. Größere Einheit würde auch bedeuten, dass man sich zur Einheit aller Getauften bekenne. Die Realität sei aber, dass die meisten Kirchenmitglieder zwar getauft seien, sich aber nicht persönlich für Christus einsetzen: „Wenn wir alle, Brüder und Schwestern‘ sind, wird Evangelisation, die von Evangelikalen in mehrheitlich römisch-katholischen und östlich-orthodoxen Kontexten durchgeführt wird, überflüssig.“

Wenn nur ein paar Leute Entscheidungen treffen, ist es kein Netzwerk mehr. Eine gemeinsame Stellungnahme zur größeren Einheit mit katholischen, orthodoxen und liberalen Kirchen könnte der erste Schritt zur Auflösung des 160 Jahre alten theologischen Konsenses der Weltallianz sein, warnen die Unterzeichner.

Der WEA-Generalsekretär, Bischof Efraim Tendaro (Manila/Philippinen), teilte am 7. Dezember in einer kurzen Antwort auf der Internetseite des Weltverbandes mit, dass man die Sorgen der Allianzen sehr ernst nehme. Eine gemeinsame Stellungnahme, wie sie in dem Brief beschrieben werde, sei nicht geplant.

Juden, Muslime und Katholiken gegen Reformationstag als Feiertag Kritik an den Plänen der Landesregierungen in Norddeutschland

Kiel, 8.12.2017 [idea/selk]

Auf Ablehnung der jüdischen Gemeinden in Schleswig-Holstein stößt der Plan, in den nördlichen Bundesländern den Reformationstag als weiteren gesetzlichen Feiertag einzuführen. Der Tag sei untrennbar mit Martin Luther (1483–1546) verbunden, der „nachweislich antisemitische Lehren vertrat und Schriften verfasste“, sagte der Vorsitzende des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinde von Schleswig-Holstein, Walter Blender, der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Er sprach sich dafür aus, „einen Tag der Religion“ als Feiertag einzuführen, an dem die „Religionstoleranz“ im Vordergrund stehen solle. Zum Hintergrund: Die Landesregierungen in Hamburg, Bremen, Schleswig-Holstein und Niedersachsen haben sich für einen zusätzlichen gesetzlichen Feiertag ausgesprochen. Weitere Vorschläge neben dem Reformationstag sind der Buß- und Betttag oder ein „Europatag“. Bisher ist in Norddeutschland der Reformationstag nur in Mecklenburg-Vorpommern ein staatlicher Feiertag.

Erzbischof Heße: Reformationstag ist ein Tag der Spaltung

Der Vorsitzende der Schura Niedersachsen – einem Landesverband der Muslime –, Recep Bilgen, sagte gegenüber idea, die Reformation stehe „auch für Trennung und Abspaltung“ und eigne sich „kaum für einen Feiertag mit der Intention des ‚Brückenschlags‘“. Er befürwortet einen Feiertag für die „interreligiöse Zusammenarbeit“. Auch der Erzbischof des katholischen Erzbistums Hamburg, Stefan Heße, sprach sich gegen den Reformationstag als regelmäßigen Feiertag aus, weil er „die Spaltung der Christen vor allem in Deutschland“ markiere. „Wenn es einen zusätzlichen Feiertag geben soll, dann sollte er möglichst in der Gesamtbevölkerung verankert sein“, so Heße. Die evangelischen Landeskirchen in Norddeutschland sowie der Evangelische Arbeitskreis der CDU in Niedersachsen setzen sich für den Reformationstag als gesetzlichen Feiertag ein.

Kirchliche Würdenträger Jerusalems schreiben Brief an Trump Verlegung der US-Botschaft brächte verstärkten Hass, Konflikte, Gewalt und Leid

Jerusalem, 6.12.2017 [KAP/KNA/selk]

Die christlichen Oberhäupter Jerusalems haben an US-Präsident Donald Trump appelliert, den internationalen Status der Stadt auf keinen Fall aufzukündigen. „Jede plötzliche Veränderung würde irreparablen Schaden anrichten“, schrieben die 13 Patriarchen und Würdenträger in einem offenen Brief am 6. Dezember, wenige Stunden vor der Rede, in der Trump Jerusalem als Hauptstadt Israels anerkannte und die Verlegung der US-Botschaft von Tel Aviv in die Heilige Stadt ankündigte. „Wir sind überzeugt, dass solche Schritte verstärkten Hass, Konflikte, Gewalt und Leid in Jerusalem und dem Heiligen Land verursachen wird“, heißt es in dem Schreiben.

Die 13 Unterzeichner baten Trump, vielmehr den Friedensprozess zwischen Israelis und Palästinensern zu unterstüt-

zen. Ein endgültiger Frieden könne nicht erreicht werden, wenn Jerusalem nicht als Heilige Stadt und gemeinsamer Ort dreier Religionen und zweier Völker erhalten bleibe: „Wir sind zuversichtlich, dass wir mit starker Unterstützung unserer Freunde, Israelis wie Palästinensern, für die Vereinbarung eines dauerhaften und gerechten Frieden arbeiten können, der allen dient, die nach der Heiligen Stadt Jerusalem streben, um deren Schicksal zu erfüllen.“

Unterzeichnet ist der Brief unter anderen vom griechisch-orthodoxen Patriarchen Theophilos III., dem Apostolischen Administrator des lateinischen Patriarchats, Erzbischof Pierbattista Pizzaballa, und dem Franziskaner-Kustos des Heiligen Landes, Francesco Patton.

Ägypten: Kopten wollen US-Vizepräsident nicht treffen US-Entscheidung, Jerusalem als israelische Hauptstadt anzuerkennen

Jerusalem/Kairo, 10.12.2017 [idea/selk]

Das Oberhaupt der koptisch-orthodoxen Kirche, Papst Tawadros II., hat ein für Mitte Dezember geplantes Treffen mit US-Vizepräsident Mike Pence abgesagt. Grund ist die Entscheidung der USA, Jerusalem als Hauptstadt Israels anzuerkennen. Mit seinem einseitigen Schritt habe Trump die Gefühle von Millionen Arabern ignoriert, hieß es zur Begründung. Diese Provokation könne eine Welle von Gewalt und Terror nach sich ziehen. Wie der Generalbischof der koptisch-orthodoxen Kirche für Deutschland, Anba Damian (Höxter), auf Anfrage der Evangelischen Nachrichtenagentur idea erläuterte, sind Politik und Religion in Ägypten untrennbar miteinander verflochten: „Wenn keine klare Solidarität mit den Arabern und insbesondere den Palästinensern gezeigt würde, bestünde der Verdacht auf eine geringere Loyalität zum Staat Ägypten oder sogar

auf Staatsverrat.“ Die gewaltsamen Übergriffe auf koptische Christen könnten dann weiter eskalieren. Ohnehin setzten viele Muslime im Land die Kopten mit „den westlichen Christen“ gleich und missbrauchten sie als eine Art „Blitzableiter“, sagte er.

In Ägypten bilden die schätzungsweise bis zu zehn Millionen orthodoxen Kopten die größte Kirche. Hinzu kommen etwa 300.000 Mitglieder der koptisch-evangelischen Kirche, 200.000 Katholiken, mehr als 100.000 Mitglieder von Pfingstgemeinden, Brüdergemeinden und anglikanischen Gemeinden sowie 40.000 Griechisch-Orthodoxe. Die meisten der 92 Millionen Einwohner Ägyptens sind Muslime.

Weltkirchenrat besorgt über Verlegung der US-Botschaft in Israel Fykse Tveit (ÖRK): „US-Regierung soll ihre Position überdenken“

Genf, 6.12.2017 [KAP/selk]

Seine tiefe Sorge über die Ankündigung von Präsident Trump, dass die USA Jerusalem als Hauptstadt Israels anerkennen und ihre Botschaft dorthin verlegen werden, hat auch der Generalsekretär des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK; Weltkirchenrats), Dr. Olav Fykse Tveit, zum Ausdruck gebracht. „Ein solcher Schritt bricht mit dem langanhaltenden internationalen Konsens – und mit nahezu sieben Jahrzehnten US-amerikanischer Politik –, dass der Status von Jerusalem erst zu verhandeln bleibt“, stellte Tveit am 6. Dezember fest.

Zugleich bedeute der von Trump angekündigte Schritt, dass eine Lösung dieser „schwierigsten Frage jeder Friedensübereinkunft“ vorweggenommen wird, die nur Israelis und Palästinenser selbst erzielen können. Die US-Regierung sei gefordert, ihre Position in dieser Schlüsselfrage zu überdenken und zugleich neue Anstrengungen zu unternehmen, um Verhandlungen zwischen Israelis und Palästinensern über einen „echten, gerechten und dauer-

haften Frieden“ auf den Weg zu bringe, so Tveit.

Mit den Christen in aller Welt betrachten die Mitgliedskirchen des Weltkirchenrats die Heilige Stadt Jerusalem als Ort des Gründungsereignisses „am Beginn des christlichen Glaubens“, erinnerte der ÖRK-Generalsekretär: „Der Weltkirchenrat sieht Jerusalem als die Stadt von drei Religionen und zwei Völkern“. Zugleich sei sich der Weltkirchenrat der zentralen Bedeutung des Status von Jerusalem für einen „endgültigen und dauerhaften Frieden zwischen Israelis und Palästinensern“ bewusst.

Tveit betonte auch, dass der Weltkirchenrat die Sorge des jordanischen Königs Abdullah II. über die schwerwiegenden Auswirkungen der geplanten amerikanischen Maßnahme auf Sicherheit und Stabilität im Nahen Osten teile: „Mit König Abdullah unterstreichen wir, dass Jerusalem der Schlüssel für die Herstellung von Frieden und Sicherheit in der Welt ist.“

Slowakische Bischöfe: Katholiken können nicht liberal sein Hirtenbrief lehnt Anerkennung homosexueller Partnerschaften ab

Bratislava, 12.12.2017 [KAP/selk]

Die römisch-katholischen Bischöfe der Slowakei haben in ihrem Adventhirtenbrief vom 3. Dezember ihre ablehnende Haltung zur gesetzlichen Anerkennung von homosexuellen Partnerschaften bekräftigt und sind dafür medial in Kritik geraten. In der Tageszeitung „Dennik N“ wandte sich etwa der evangelische Theologe Dr. Ondrej Prostednik gegen eine bischöfliche „Konflikt- und Kampfrhetorik, die Europa nicht stärkt, sondern schwächt und für die verschiedensten Formen des Extremismus verwundbar macht“. Prostednik, der an der Comenius-Universität lehrt, hatte im August die negative Haltung auch seiner Kirche (Lutherische Kirche der Slowakei/EKAB) in der Partnerschaftsfrage kritisiert, worauf ihm die Kirchenleitung die Lehrerlaubnis an der Theologischen Fakultät entzogen hatte.

Ausgehend von der Verantwortung der Gläubigen, wie sie das Zweite Vatikanische Konzil umrissen hat, bezeichnen die Bischöfe in ihrem Hirtenbrief die „Bemühung um die Harmonie zwischen unserem Leben mit der Gnade der Mitgliedschaft in der von Anbeginn katholischen Kirche Christi als ‚katholische Identität‘. Die Kirche sei sich ihrer „menschlichen Schwächen bewusst“, sei aber „tief überzeugt, dass in ihr gerade die von Christus selber gegründete Gemeinschaft am besten sichtbar wird“. Für Katholiken seien der Messbesuch am Sonntag und an den gebotenen Feiertagen sowie der Empfang der Sakramente eine Selbstverständlichkeit.

Heute müsse die Kirche aber „um Werte kämpfen, die Jahrhunderte lang selbstverständlich schienen“. Das Land sei bereits „schwer gezeichnet vom Mühlstein des Abtreibungsgesetzes“. Der katholischen Identität widerspreche weiter „der Liberalismus, der die grundlegenden menschlichen und natürlichen Werte relativiert“.

Unvereinbar mit der katholischen Identität sei allerdings auch „eine Form des Patriotismus, die das Volk über jegliche andere Werte erhebt“, sowie Rassismus und Antisemitismus. Aus all dem gehe hervor, „dass wir in keinen Wahlen Kandidaten unterstützen dürfen, deren Haltungen in Grundfragen unserem Glauben widersprechen“, hieß es.

Die slowakische Kirche hatte vor zwei Jahren in der Partnerschaftsfrage eine schwere Niederlage einstecken müssen. Damals wurde eine Volksabstimmung gegen die Gleichstellung homosexueller Paare durchgeführt, um die bestehenden Gesetze dagegen zu bestärken und eine Aufweichung durch die Europäische Union zu verhindern. Entsprechend den Prognosen wurde allerdings die für den Erfolg des Referendums erforderliche Wahlbeteiligung von 50 Prozent nicht erreicht, da nur 21 Prozent am Referendum teilnahmen.

„Ökumenischer Rat christlicher Kirchen in Italien“ gegründet „Willenszeichen, den gemeinsamen Weg der Kirchen fortzusetzen“

Rom, 11.12.2017 [KAP/selk]

In Italien hat sich erstmals ein „Ökumenischer Rat christlicher Kirchen in Italien“ (Consulta Ecumenica delle Chiese Cristiane presenti in Italia/CECCI) gebildet. Dem CECCI sollen alle christlichen Konfessionen angehören können.

Die Presseagentur SIR zitierte den Vorsitzenden der Ökumene- und Dialogkommission der Italienischen Bischofskonferenz, Cristiano Bettega. Ihm zufolge versteht sich das Gremium als „Willenszeichen, den in den vergangenen Jahren gemeinsam zurückgelegten Weg der Kirchen fortzusetzen“. Der Ökumenische Rat stelle keine neue juristische Struktur dar, sondern wolle der gegenseitigen Information und Absprache dienen, um etwa bei aktuellen Ereignissen schneller und besser gemeinsam reagieren

zu können. Bei einem Treffen am 12. Februar 2018 sollen Einzelheiten der Zusammenarbeit, etwa Orte und Häufigkeit der Treffen, beschlossen werden.

Bisher sind folgende Konfessionen Mitglieder des Rates: die römisch-katholische Kirche, die armenisch-apostolische Kirche, die koptisch-orthodoxe Kirche, der Bund evangelischer Kirchen in Italien, die Siebenten-Tags-Adventisten und die Kirche von England. Bei dem ersten Treffen fehlten Vertreter der rumänisch-orthodoxen Diözese Italien sowie der Diözesen des Ökumenischen Patriarchats in Italien und Malta. Diese wollen sich den Angaben zufolge bei dem Projekt aber beteiligen.

Anglikaner-Primas rügt Trump wegen Muslim-Videos US-Präsident hatte drei antiislamische Videos kritiklos weitergeleitet

London-Washington, 30.11.2017 [KAP/KNA/selk]

Der anglikanische Primas von England hat sich in die Kritik an der Video-Aktion von US-Präsident Donald Trump eingereiht. Es sei „zutiefst beunruhigend, dass sich der Präsident der Vereinigten Staaten entschieden hat, die Stimme rechter Extremisten zu verstärken“, schrieb Erzbischof Dr. Justin Welby auf Facebook.

Gott habe die Christen „aufgerufen, unsere Nachbarn zu lieben und das Gedeihen aller in unseren Gemeinschaften und Nationen zu suchen“, so Welby. Trump müsse seine Tweets löschen und klarmachen, dass er „gegen Rassismus und Hass in jeder Form“ stehe. In einem Interview hatte Welby die Frage verneint, ob er verstehe, warum es so große Unterstützung „fundamentalistischer Christen“ für Trump gebe.

Der US-Präsident hatte am 29. November via Twitter drei

antiislamische Videos der rechtsextremen Partei Britain First kritiklos an seine 43,5 Millionen „Follower“ weitergeleitet. Eines zeigt, wie ein Jugendlicher auf Krücken im niederländischen Monnickendam angeblich von einem muslimischen Einwanderer verprügelt wird. Später stellte sich heraus, dass der Schläger weder ein Muslim noch Migrant war.

Ein zweiter Film hält fest, wie mutmaßliche Anhänger der ägyptischen Muslimbrüder in Alexandria einen 19-Jährigen von einem Hausdach warfen. Einer der Täter erhielt dafür später die Todesstrafe; das Urteil wurde zwei Jahre später vollstreckt. Das dritte Video, das Trumps Aufmerksamkeit erzielte, stammt von 2013 und wurde vermutlich in Syrien aufgenommen. Zu sehen ist ein muslimischer Extremist, der eine Marienstatue auf dem Boden zerschmettert.

130 Jahre Priesterseminar Johanneum Wohn- und Begegnungsstätte für Theologiestudenten

Bonn, 4.12.2017 [altkatholisch.de]

Das Priesterseminar Johanneum in Bonn feierte am 6. Dezember sein 130jähriges Bestehen.

1887 stellte der Essener Pfarrer Hoffmann auf der zehnten Bistumssynode 1887 den Antrag auf Errichtung eines Konviktes, in dem die jungen Theologen nicht nur ihre theoretische Ausbildung erhielten, sondern gleichzeitig Begleitung erfahren und ihr religiöses Leben einüben konnten. Außerdem sollte die gemeinsame Ausbildungszeit die menschliche Verbindung untereinander festigen, die die späteren Pfarrer in ihren manchmal sehr ausgeprägten Diasporasituationen stärken soll.

Der erste Leiter des Priesterseminars wurde der Bonner Pfarrer und spätere Bischof Josef Demmel. Bis zum Mai 1893 gab es das Johanneum in der Koblenzer Straße, danach erfolgte der Umzug in die Lennéstraße 30, wo die

Bonner Gemeinde mit finanzieller Unterstützung von Frau Josephine vom Rath-Bouvier ein Haus erworben hatte. Hier blieb das Seminar bis 1920, als es auf Grund der finanziellen Situation in und nach dem Ersten Weltkrieg vorübergehend geschlossen werden musste. Die Studenten, die es zwischen 1920 und 1935 gab, wurden in angemieteten Zimmern untergebracht. Im Herbst 1935 gab es dann einen Neuanfang, und unter der Leitung von Werner Küppers, dem damaligen Direktor des Altkatholischen Seminars an der Universität Bonn, wurde das Haus umgebaut und erweitert, sodass es die Häuser Baumschulallee 9 bis 13 umfasste. Küppers war es auch, der dem so vergrößerten Haus einen neuen Namen gab: Am 6. Mai 1961 wurde es als „Döllingerhaus“ neu eröffnet und sollte im Geiste Döllingers eine internationale Wohn- und Begegnungsstätte für Theologiestudenten verschiedenster Konfessionen werden.

Die „Abrahamische Ökumene“ steht auf tönernen Füßen

Islamexperte und Theologe Josua erhält Johann-Tobias-Beck-Preis

Stuttgart, 5.12.2017 [idea/selk]

Der Pfarrer und Islamexperte Dr. Hanna Nouri Josua (Backnang bei Stuttgart) hat in Stuttgart den diesjährigen Johann-Tobias-Beck-Preis des Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT) erhalten. Die mit 1.000 Euro dotierte Auszeichnung würdigt seine Doktorarbeit „Ibrahim, der Gottesfreund. Idee und Probleme einer Abrahamischen Ökumene“. Der aus dem Libanon stammende Theologe ist Pfarrer der arabischen evangelischen Gemeinde in Stuttgart und Geschäftsführer der Evangelischen Ausländerseelsorge. Der stellvertretende AfeT-Vorsitzende, Prof. Helge Stadelmann (Gießen), sagte bei der Verleihung am 1. Dezember: „Der orientalische Christ und Islamkenner Josua zeigt in seiner exzellenten Forschungsarbeit, dass die Rede von der „Abrahamischen Ökumene“ zwischen Juden, Christen und Muslimen auf tönernen Füßen steht.“

Zwar redeten der Koran und die islamische Tradition viel von Ibrahim, dort sei aber das jüdisch-christliche Abrahambild tiefgreifend verändert worden. Man habe Abraham zu einem getreuen Vorbild Mohammeds stilisiert. Die Studie Josuas leiste „einen beachtlichen Beitrag für das aktuelle Gespräch mit dem Islam und zeigt, wie eine sachliche Auslegung der Quellentexte vor Illusionen bewahren kann“.

Der Johann-Tobias-Beck-Preis gilt als bedeutendste theologische Auszeichnung der deutschsprachigen evangelikalen Bewegung. Er ist nach dem Tübinger Theologieprofessor Johann Tobias Beck (1804–1878) benannt und wird seit 1987 jährlich zur Förderung schriftgemäßer theologischer Literatur vergeben.

Zentralrat begrüßt ARD-Beschluss gegen Ex-Pink-Floyd-Sänger

Zusammenarbeit wegen Antisemitismusvorwürfen beendet

Berlin, 5.12.17 [epd/selk]

Der Zentralrat der Juden in Deutschland hat die Entscheidung von ARD-Anstalten begrüßt, die Zusammenarbeit mit der Pink-Floyd-Legende Roger Waters wegen Antisemitismus-Vorwürfen zu beenden. „Die schnelle und entschiedene Reaktion der Sender auf die massive öffentliche Kritik ist ein wichtiges Zeichen, dass der grassierende Israel-bezogene Antisemitismus in Deutschland keinen Platz hat“, erklärte der Präsident des Zentralrats, Josef Schuster, am 28. November in Berlin: „Wer auf Konzerten Ballons in Schweineform samt Davidstern aufsteigen lässt, muss sich den Vorwurf des Antisemitismus gefallen lassen.“ „Es ist höchste Zeit, dass Antisemitismus, der

sich unter dem Deckmäntelchen der Kritik an Israel tarnt, endlich als das bezeichnet wird, was er ist“, fügte Schuster hinzu.

In den vergangenen Tagen hatten WDR, BR, SWR, NDR und RBB entschieden, den Ex-Pink-Floyd-Sänger Waters auf seiner Tournee im kommenden Jahr wegen Antisemitismus-Vorwürfen nicht zu präsentieren. Der Musiker ist Unterstützer der Boykott-Kampagne gegen Israel (BDS). Im kommenden Jahr wird er mit seiner Show „Us + Them“ auf Tournee gehen und dabei auch in Deutschland Station machen.

Wolffsohn: Deutschland ist eine Heidenrepublik

Im Land herrscht religiöse Ahnungslosigkeit

Ravensburg, 4.12.2017 [idea/selk]

Deutschland ist „mehr oder weniger“ eine Heidenrepublik. Im Land herrscht religiöse Ahnungslosigkeit. Diese Ansicht vertritt der jüdische Historiker und Publizist Prof. Michael Wolffsohn (München) in der Schwäbischen Zei-

tung (Ravensburg). Ihm zufolge ist das Christentum „weitgehend zur Folklore verkümmert“. Nur noch eine Minderheit der Christen wisse, warum Weihnachten, Ostern und Pfingsten gefeiert werden. Die Mehrheit der Deutschen

sei religiös „eher analphabetisch“. Zugleich nehme die Zahl der Muslime in Deutschland zu. Deren Mehrheit sei „gläubig bis tiefgläubig“. Christen, die ihre eigene Religion nicht kennen, könnten mit ihnen keinen interreligiösen Dialog führen.

Ferner übte Wolffsohn Kritik an Repräsentanten der evangelischen und römisch-katholischen Kirche. Sie vergäßen oft, dass „Politik Opium für die Religion ist“. Wolffsohn: „Sie müssen höllisch aufpassen, dass sie den Himmel

nicht aus den Augen verlieren.“ Man müsse Kirchenvertreter daran erinnern, dass Politiker „auf der Politik-Klaviatur besser spielen können als sie“. Besonders die EKD stelle sich „nicht selten wie der verlängerte rot-grüne Arm“ dar. Wolffsohn wurde 1947 in Tel Aviv in eine Familie geboren, der noch 1939 die Flucht aus Deutschland gelungen war. Seit 1966 lebt er in Deutschland und wurde 1982 von der Universität der Bundeswehr in München zum Professor für Neuere Geschichte berufen.

kurz und bündig

- Papst Franziskus (80) hat einen Lamborghini Huracan geschenkt bekommen. Vertreter des Automobilherstellers aus Sant'Agata Bolognese übergaben dem Kirchenoberhaupt am 15. November ein Sonder-Modell des Sportwagens. Franziskus hat allerdings nicht vor, den Luxus-Flitzer selbst zu nutzen: Das rund 200.000 Euro teure Gefährt soll versteigert werden. Mit dem Erlös möchte der Papst ein Wiederaufbauprojekt im Irak, kirchliche Unterstützung für Prostituierte in Italien sowie medizinische Hilfe in Afrika fördern.

- Dr. Thomas Sternberg ist für weitere vier Jahre in seinem Amt als Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) bestätigt worden. Wie das ZdK mitteilte, erhielt der 65-Jährige am 24. November auf der Vollversammlung der römisch-katholischen Laienorganisation in Bonn-Bad Godesberg 92 Prozent der Stimmen. Sternberg wird damit auch römisch-katholischer Präsident des 3. Ökumenischen Kirchentages in Frankfurt am Main vom 12. bis 16. Mai 2021.

- In den USA spenden Christen weniger als halb so viel an ihre Gemeinden wie Juden und Muslime. Das hat eine Umfrage im Auftrag des Online-Marktplatzes LendEDU (Hoboken/Bundesstaat New Jersey) ergeben. Demnach unterstützen Juden ihre jeweilige Gemeinde durch Beiträge und Spenden eigenen Angaben zufolge durchschnittlich mit umgerechnet 2.282 Euro pro Jahr. Muslime geben

2.280 Euro und Christen 1.001 Euro. Auf die Frage, ob man von anderen Mitgliedern der Gemeinde je bedrängt worden sei zu spenden, antworteten Juden (41 Prozent) und Muslime (36 Prozent) deutlich häufiger mit Ja als Christen (24 Prozent).

- Ein einflussreicher ultraorthodoxer Rabbiner hat in Israel mit einem eigentümlichen Verbot für Aufsehen gesorgt. Rabbi Benzion Mutzafi untersagte seinen Schülern, den in Israel gängigen 50-Schekel-Geldschein (umgerechnet rund 12 Euro) anzusehen. Der Grund: Darauf ist der hebräische Dichter und Übersetzer Saul Tschernichowski (1875-1943) abgebildet, dessen Ehefrau eine fromme Christin gewesen sei. Tschernichowski habe seine Frau nicht zu einem Übertritt zum Judentum bewegen wollen.

- Die griechisch-katholische melkitische Kathedrale der syrischen Großstadt Homs ist nach umfangreichen Restaurierungsarbeiten wieder geweiht worden. Die „Unserer Lieben Frau vom Frieden“ geweihte Kathedrale war während des Syrien-Krieges von Mai 2011 bis Mai 2014 von islamistischen Milizen als Kaserne missbraucht worden: Dabei wurden die Ikonen heruntergerissen, die Säulen und der Ambo teilweise zerstört, die Gräber der Bischöfe und Priester in der Krypta profaniert. Die Weihe der Kathedrale am 1. Dezember gestaltete sich zu einem Volksfest, an dem zahlreiche Einwohner unabhängig von ihrer konfessionellen Zugehörigkeit teilnahmen.

Diakonie-Report

Brot für die Welt eröffnet neue Spendenaktion Wasser für alle – Zugang zu sauberem Trinkwasser

Saarbrücken/Berlin, 3.12.2017 [bfdw/selk]

Mit einem Festgottesdienst hat das Hilfswerk Brot für die Welt in Saarbrücken die neue bundesweite Spendenaktion eröffnet. Der Gottesdienst wurde live von der ARD übertragen. Im Mittelpunkt der Aktion steht der Zugang zu sauberem Trinkwasser für alle Menschen weltweit. Das Motto lautet „Wasser für alle!“.

Brot für die Welt unterstützt Menschen weltweit beim Bau von Brunnen und Wasserspeichern und dabei, ihr Recht auf Wasser zu bekommen. Cornelia Füllkrug-Weitzel, Präsidentin des evangelischen Hilfswerks, sagte in der Ludwigskirche in Saarbrücken: „Wir Christen auf der ganzen Erde beten ja um das ‚tägliche Brot‘. Da gehört auch das tägliche Wasser dazu. Ohne Wasser gibt es keine Nahrung, kein Leben und keine Entwicklung. Deshalb bitte ich Sie: Unterstützen Sie die Aktion mit Ihrer Spende und Ihrem Gebet!“

Manfred Rekowski, Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, sagte in seiner Predigt: „Wir können nicht das Quellwasser der Güte Gottes genießen und die Gerechtigkeit in dieser Welt außer Acht lassen. Wer aus der Quelle des Lebens trinkt, darf anderen nicht den Hahn zudrehen. Auch durch unser Handeln soll der Urquell der Güte Gottes sich verzweigen in Recht und Gerechtigkeit. Mit diesem Recht Gottes ist es nicht zu vereinbaren, wenn fast 850 Millionen Menschen auf dieser Erde keinen Zugang haben zu frischem Wasser und wenn etwa 3,5 Millionen Menschen jährlich sterben aufgrund von verunreinigtem Wasser. Den persönlichen Konsum einmal zu überdenken und vielleicht ein wenig zu reduzieren – das ist sicherlich nicht falsch.“

In einem Statement sagte Alt-Bundespräsident Joachim

Gauck: „Es ist beschämend, dass wir in einer Welt, die doch eigentlich zusammenrückt, sich vernetzt und verbindet, wegschauen, wenn es Menschen am im Wortsinn Elementarsten fehlt: dem Zugang zu sauberem Wasser. Brot für die Welt zeigt, wie wir helfen können, zum Beispiel durch die partnerschaftliche Stärkung der lokalen Kräfte. Denn die besten Lösungen sind die, an denen die Menschen vor Ort mitwirken. So verwandelt Brot für die Welt seit beinahe 60 Jahren den Begriff der christlichen Nächstenliebe in ganz konkrete vielfältige Überlebenshilfe.“

Der Figuralchor der Ludwigskirche und der Gospelchor Saarbrücken unter der Leitung von Kreiskantor Ulrich Seibert gestalteten den Gottesdienst musikalisch.

Am Vortag hatten Präses Rekowski und Präsidentin Füllkrug-Weitzel gemeinsam Gäste aus Kirche, Politik und Gesellschaft bei einem Festabend begrüßt. Er stand im Zeichen der Projektarbeit von Brot für die Welt in Kenia. Zu Gast war Catherine Mwangi, langjährige Projektpartnerin des evangelischen Hilfswerks in dem ostafrikanischen Land. Sie wirkte auch beim Festgottesdienst mit.

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) beteiligt sich an „Brot für die Welt“. Viele Gemeinden sammeln – nicht nur – am Heiligen Abend für das Hilfswerk. Bei der 59. Eröffnung der Aktion war die SELK durch Diakoniedirektorin Barbara Hauschild vertreten.

Das Thema „Wasser für alle“ wird von Brot für die Welt auf vielfältige Weise für die Arbeit in Gemeinden aufbereitet und ist auf der Website der Hilfsorganisation kostenlos erhältlich.

Qualität des ambulanten Pflegedienstes Diakonie-Sozialstation des Naëmi-Wilke-Stiftes schneidet mit 1,0 ab

Guben, 23.11.2017 [selk]

Die mehr als 15 Beschäftigten der Diakonie-Sozialstation im Naëmi-Wilke-Stift haben erneut in Folge im Rahmen der Qualitätsprüfung durch die Krankenkassen den Spit-

zenwert von 1,0 in allen Kategorien erhalten. Das betrifft die Bewertung der pflegerischen Leistungen mit bis zu 17 Kriterien, die ärztlich verordneten pflegerischen Leis-

tungen mit bis zu acht Kriterien, die Dienstleistung und Organisationen mit bis zu neun Kriterien und die Befragung der pflegebedürftigen Menschen mit bis zu zwölf Kriterien.

Die Regelprüfung fand am 11. Oktober 2017 in der Einrichtung statt. Zum Stichtag wurden 106 Personen durch die Sozialstation versorgt. Im Rahmen der Stichprobenkontrolle und auch der unabhängigen Befragung pflegebedürftiger Menschen hat das Prüfungsergebnis in allen Fällen 1,0 (sehr gut) erbracht. Damit liegt die Diakonie-Sozialstation noch über dem an sich schon hohen Durchschnittswert im Land Brandenburg.

Am 23. November 2017 ist diese besondere Leistung der Sozialstation auch durch das Kuratorium gewürdigt wor-

den. Die Mitarbeiterinnen der Diakonie-Sozialstation waren zu einer Begegnung mit dem Kuratorium und einem gemeinsamen Essen eingeladen. Bei dieser Begegnung haben sich die Mitglieder des Kuratoriums einen eigenen Eindruck von der Arbeit und dem ausgesprochen guten Teamgeist in der Diakonie-Sozialstation verschaffen können.

Die Diakonie-Sozialstation des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Naëmi-Wilke-Stiftes besteht seit 1995. Sie ist heute in Guben der einzige Anbieter für Spezielle Ambulante Palliativversorgung (SAPV). Kuratorium und Stiftungsvorstand gratulieren den Mitarbeitenden unter der Leitung von Manja Hergt zu diesem hervorragenden Ergebnis.

Herbstsitzung des Kuratoriums beendet

Beatrice Deinert zum dritten Vorstandsmitglied des Naëmi-Wilke-Stiftes berufen

Guben, 24.11.2017 [selk]

Das sechsköpfige Kuratorium des Naëmi-Wilke-Stiftes ist vom 23. bis 24. November 2017 in Guben zu seiner Herbstsitzung zusammengekommen. Die zweite Sitzung im laufenden Kalenderjahr ist dabei wesentlich bestimmt von der Entgegennahme des Wirtschaftsprüfungsberichtes für das vergangene Geschäftsjahr 2016. Die beauftragte Wirtschaftsprüfungsgesellschaft hat den Bericht vorgestellt, der einen uneingeschränkten Bestätigungsvermerk enthält. Mit entsprechendem Beschluss durch das Kuratorium ist der Stiftungsvorstand für das Jahr 2016 entlastet worden.

Die aktuellen Berichte des Vorstandes gaben Anlass zu weiterführenden Gesprächen. Sie sind mit Dank für die geleistete Arbeit der beiden Vorstandsmitglieder durch den Vorsitzenden entgegengenommen worden. In der Mittagspause hat das Kuratorium den aktuellen Stand der Bauarbeiten im Chirurgischen Ambulanzzentrum der Stiftung in Augenschein nehmen können. Dieses große Bauvorhaben 2017 soll im ersten Quartal 2018 in Betrieb genommen werden.

Am Abend des 23. November 2017 hatte das Kuratorium zu einer Begegnung die Mitarbeitenden der Diakonie-Sozialstation eingeladen. Dies führte zu einem intensiven und durchaus humorvollen Austausch mit den Mitarbeiterinnen der Sozialstation und ihrem großen Engagement. Der Vorstand berichtete in diesem Zusammenhang auch von der im Oktober erfolgten Qualitätsprüfung, in der der Diakonie-Sozialstation in allen Kategorien die Note 1,0 zuerkannt worden war.

Außerdem hat das Kuratorium einer Nachbesetzung der derzeit vakanten Stelle im Stiftungsvorstand zugestimmt. „Das Kuratorium kann unter Anhörung des Stiftungsvorstandes ein weiteres Vorstandsmitglied bestellen auch auf begrenzte Zeit“, so lautet der entsprechende Passus der Stiftsatzung.

Bis zum November 2013 war diese Stelle durch den damaligen Technischen Leiter Herrn Wilfried Junker besetzt gewesen. Mit seinem Eintritt in den Ruhestand war zunächst keine Nachbesetzung vorgenommen worden. Auf Vorschlag des Stiftungsvorstandes hat das Kuratorium einstimmig Frau Beatrice Deinert für fünf Jahre zum Mitglied im Stiftungsvorstand berufen.

Frau Deinert ist seit 2005 in der Stiftung beschäftigt. Sie hat im Rahmen ihres Studiums über die Berufsakademie bereits ab 2002 mit einem Ausbildungsvertrag in der Stiftung mitgearbeitet. Seit 2006 hat sie das Qualitätsmanagement der Stiftung aufgebaut und grundlegend strukturiert. Frau Deinert ist 34 Jahre alt und verheiratet. Die Familie hat zwei Kinder. Neben ihrer beruflichen Tätigkeit engagiert sie sich ehrenamtlich im Gemeindefkirchenrat der Kirchgemeinde Region Guben sowie als Kreissynodale und Mitglied des Kreiskirchenrates des ev. Kirchenkreises Cottbus der Evangelischen Kirche Berlin Brandenburg schlesische Oberlausitz (EKBO).

Der Vorstand freut sich auf die künftige Zusammenarbeit. Die hauptberufliche Aufgabe von Frau Deinert als hauptamtliche Qualitätsmanagerin in der Stiftung bleibt von

der Mitarbeit im Stiftungsvorstand unberührt. Das Kuratorium der Stiftung tritt zweimal jährlich zu seinen Sitzungen zusammen. Seine Aufgaben und Zuständigkeiten sind in der Satzung der Stiftung geordnet. Den Vorsitz des Kuratori-

ums hat derzeit der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Pfarrer Hans-Jörg Voigt, D.D. (Hannover).

500 Pakete gepackt Weihnachtsfreude für Bedürftige in Polen und Tschechien

Guben, 6.12.2017 [selk]

Erstmals waren im Jahr 2001 Weihnachtspakete für Kinder und Jugendliche in Tschechien gepackt worden. Diese Aktion ist fester Bestandteil einer Partnerschaft geworden, die das in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimatete Naëmi-Wilke-Stift im Jahr 2000 mit der Schlesischen Diakonie in Tschechien begonnen hat.

Aus den damals vielleicht 50 Paketen sind mittlerweile 500 geworden. Zahlreiche Mitarbeitende der Stiftung, Kirchengemeinden und andere Institutionen in Guben beteiligen sich seit Jahren an dieser Weihnachtsaktion. Das Naëmi-Wilke-Stift organisiert die Kontakte. Die schlesische Diakonie Tschechien und die polnische Diakonie liefern jeweils im September konkrete Namen und Wünsche von Kindern und Jugendlichen sowie Menschen mit Behinderung. So können Pakete personengenau gepackt werden.

In diesem Jahr sind die knapp 500 Paketwünsche außerordentlich schnell verteilt worden. Die Beteiligung ist von Jahr zu Jahr gewachsen. Mehr als 100 Pakete sind allein im Naëmi-Wilke-Stift gepackt worden, circa 60 von Personen aus der Stadt Guben und circa 300 von Kirchengemeinden, Institutionen Schulen aus Guben und der Region. Diese enorme Beteiligung ist in jedem Jahr überraschend und bestätigt, dass diese Aktion von vielen Unterstützern

mitgetragen wird. Selbst die Kinder im Kindergarten des Naëmi-Wilke-Stiftes haben zusammen mit ihren Eltern Pakete gepackt.

Am 5. und 6. Dezember brachten Superintendent Michael Voigt (Krankenhausseelsorger) und Pastor Stefan Süß (Rektor) die 500 Pakete persönlich an die Verteilerstellen der Polnischen Diakonie und der Schlesischen Diakonie. Die Reiseroute führte ins rund 500 Kilometer entfernte Teschener Schlesien. Erste Pakete wurden in Gleiwitz im dortigen evangelisch-lutherischen Pfarramt ausgeladen. Weitere Pakete wurden nach Dzielów gebracht, einen kleinen Ort am Fuße der Beskiden. Dort befindet sich das einzige polnische Diakonissen Mutterhaus, mit dem die Stiftung eine enge Partnerschaft unterhält.

Die meisten Pakete gelangten auf dieser Reise nach Český Tešín, der polnisch tschechischen Grenzstadt. Dort befindet sich das Zentrum der Schlesischen Diakonie.

Die circa 500 Pakete wurden in den folgenden Adventswochen an den verschiedenen Orten im Rahmen von Weihnachtsfeiern durch die Diakonie in beiden Ländern den ausgewählten Kindern und den Menschen mit Behinderung übergeben. Damit kamen die Weihnachtspakete aus Deutschland zielgenau vor Weihnachten zu den Adressaten.

Ärztetreffen im Naëmi-Wilke-Stift Deutsche und polnische Ärzte im Dialog

Guben, 7.12.2017 [selk]

Am 7. Dezember 2017 fand im Rahmen des Projektes „Gesundheit ohne Grenzen“ ein deutsch-polnischer Workshop zum Thema: „Probleme und Chancen in der grenzüberschreitenden Gesundheitsversorgung in der Eurostadt Guben-Gubin“ statt. Dieser Workshop war eine

Fortführung der am 12. Juli 2017 mit den niedergelassenen Ärzten aus Guben durchgeführten Veranstaltung. An diesem Workshop haben eine Reihe polnischer Ärzte und Ärztinnen aus Gubin teilgenommen.

Dieses Treffen hat die Kontakte aus dem Sommer 2017 fachlich fortgeführt. Es war ein sehr wertvolles Treffen.

Die Gäste aus Gubin hatten zunächst die Möglichkeit, das Krankenhaus im Naëmi-Wilke-Stift kennenzulernen. Im Anschluss daran wurden die geplanten deutschpolnischen Aktivitäten des Projektes „Gesundheit ohne Grenzen“ vorgestellt.

In lebendigem Austausch wurde über bisherige Erfahrungen bei der Versorgung der polnischen und deutschen Patienten aus der Eurostadt gesprochen sowie über aktuelle Möglichkeiten der Zusammenarbeit diskutiert. Diese gemeinsame Begegnung endete mit der Festlegung eines nächsten deutschpolnischen Treffens und der Absprache weiterer grenzüberschreitender Aktivitäten.

„Gefangene helfen Jugendlichen“ gewinnt den innovatio-Sozialpreis Aus negativer Erfahrung heraus wird Positives gestaltet

Berlin, 29.11.2017 [ewde/selk]

Das Projekt „Gefangene helfen Jugendlichen“ gewinnt den innovatio-Sozialpreis 2017. Es richtet sich an junge Menschen, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind, und konfrontiert sie mit dem Alltag hinter Gittern. Das Besondere an diesem Projekt ist, dass einsitzende Straftäter und ehemalige Häftlinge die Besuche von gefährdeten Jugendlichen im Gefängnis ermöglichen.

„Ausgehend von der eigenen Erfahrung wollen sie Jugendliche vor einem ähnlichen Schicksal bewahren. Diese Haltung, aus einer negativen Erfahrung heraus etwas Positives zu gestalten, ist beeindruckend“, sagte Peter Neher, Präsident des Deutschen Caritasverbandes in seiner Laudatio. Die Akteure setzten bei den Ursachen an und stellten Prävention, Resozialisierung und die gesellschaftliche Teilhabe der jungen Menschen in den Mittelpunkt. „Oftmals mangelt es diesen Jugendlichen an Bezugspersonen, sinnvollen Freizeitbeschäftigungen oder an stabilen Familienverhältnissen. Nicht selten erleben sie Armut, Frustration und Gruppendruck, viele haben Probleme mit Alkohol und Drogen“, erklärte Neher. „Jugendliche brauchen jemanden, der sich um sie kümmert, der sie anerkennt und ihnen Perspektiven zeigt. Mit dem Projekt Gefangene helfen Jugendlichen wird ein Zeichen der Verständigung gesetzt, das auf ganz besondere Weise in unsere Gesellschaft hineinwirkt und das eine Gesellschaft braucht.“

„Seit der Gründung des Vereins haben 20.000 Jugendliche von diesem Engagement profitiert“, ergänzte Diakonie-Präsident Ulrich Lilie. „Viele von ihnen haben danach

– so sieht es jedenfalls ein Teilnehmer – die „Finger vom Scheißebauen“ gelassen. Mittlerweile ist der Verein mit ehemaligen Straftätern auch präventiv in Schulen tätig und bietet Anti-Gewalt- und Deeskalationstrainings an. Das Programm macht zudem Schule: es ist jetzt auch an anderen Standorten in Deutschland erfolgreich“, sagte Lilie.

Erstmals wurde in diesem Jahr ein innovatio-Publikumspreis ausgelobt. Er ging an das Projekt „wort.los“ der Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie in Kooperation mit dem Sozialdienst für Gehörlose des Caritasverbandes Fulda. Das Projekt will das Lernen von Gebärden auf einfache Weise für jede und jeden möglich machen und bietet dafür unterschiedliche Materialien und Medien an.

Der Sozialpreis innovatio wurde in diesem Jahr zum elften Mal verliehen. Seit 1998 haben sich weit mehr als 1.000 Projekte um den innovatio-Sozialpreis beworben. Die zehn besten Projekte werden zur Preisverleihung nach Berlin eingeladen. Bewerben können sich Projekte aus Diakonie und Caritas, die sich drängender sozialer Probleme annehmen und innovative Lösungen entwickelt haben. Schirmherren sind die Präsidenten des Deutschen Caritasverbandes und der Diakonie Deutschland, Peter Neher und Ulrich Lilie. Das Preisgeld in Höhe von insgesamt 30.000 Euro wird durch die Versicherer im Raum der Kirchen, Bruderhilfe - Pax - Familienfürsorge, gestiftet. Gefördert wird der innovatio durch chrismon - Das evangelische Magazin und die Bank im Bistum Essen.

Wichern-Adventskranz für den Deutschen Bundestag Übergabe durch Diakonie-Präsident Ulrich Lilie ist Tradition

Berlin, 30.11.2017 [ewde/selk]

Diakonie-Präsident Ulrich Lilie überreichte am 30. November einen Wichern-Adventskranz an Dr. Hans-Peter Friedrich, Vizepräsident des Deutschen Bundestages. Die Übergabe ist bewährte Tradition: Damit dankte der Diakonie-Präsident den Mitgliedern und Mitarbeitenden des Bundestages für die gute und konstruktive Zusammenarbeit. „Gemeinsam haben wir uns im vergangenen Jahr vielen sozialpolitischen Herausforderungen und Fragen gestellt. Und gemeinsam werden wir uns auch in Zukunft dafür einsetzen, dass kein Mensch in Deutschland ausgegrenzt wird und alle am gesellschaftlichen Leben teilhaben können“, sagte Lilie. Und weiter: „Dieser Adventskranz steht in aufregenden und lauten Zeiten auch für die nicht lautsprecherische Leuchtkraft der Religion in einer offenen Gesellschaft.“

Der traditionelle Wichern-Adventskranz ist eine Erfindung aus der Diakonie und symbolisiert bis heute, was Diakonie ist: soziale Arbeit getragen vom christlichen Glauben. „Es tut gut, wenn wir gerade in politisch bewegten Zeiten Momente und Räume der Unterbrechung finden. Und immer wieder unterscheiden lernen zwischen Letztem und Vorletzten, und die weiß Gott wichtige Frage nach einer handlungsfähigen neuen Regierung nicht mit dem Advent

Gottes verwechseln“, sagte Lilie. 1839 ließ der evangelische Theologe Johann Hinrich Wichern, einer der Gründerväter der Diakonie, im Betsaal des „Rauhen Hauses“ in Hamburg zum ersten Mal einen Leuchter mit roten und weißen Kerzen für die Werk- und Sonntage aufhängen. Der Leiter eines Heimes für elternlose Kinder und Jugendliche reagierte damit auf die alle Jahre wiederkehrende Frage seiner Zöglinge: Wie lange ist es noch bis Weihnachten? Jeden Tag zündete er zusammen mit den Kindern und Jugendlichen eine neue Kerze an. So konnten sie sehen, wie Weihnachten täglich ein Stück näher rückte – bis am 24. Dezember der ganze Kranz erstrahlte. Später wurde dieser Holzkranz mit Tannengrün geschmückt. Beim heutigen Adventskranz sind nur noch die vier großen Kerzen für die Adventssonntage übriggeblieben.

Im Jahr 2017 schmückten den traditionellen Wichernkranz insgesamt 22 Kerzen: 18 kleine rote Kerzen standen für die Werktage und vier dicke weiße für die Sonntage bis Weihnachten. Gestiftet wurde der Kranz vom Evangelischen Johannesstift Berlin-Spandau, das von Johann Hinrich Wichern gegründet wurde. Der Kinderchor des Johannesstiftes untermalt die Veranstaltung musikalisch.

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer Hans-Hermann Holst (58), bisher Nürnberg, wurde am 17. Dezember 2017 in das vakante Pfarramt der Martin-Luther-Gemeinde Schwerin eingeführt. Es assistierten Pfarrer Hinrich Brandt, Greifswald, und Pfarrer i.R. Lüder Wilkens, Berlin.

Pfarrer Markus Müller (50), Hermannsburg, hat eine Berufung auf die Stelle des Rektors des in der SELK beheimateten Naëmi-Wilke-Stiftes in Guben zum 1. Januar 2019 angenommen. Er wird die Nachfolge des dann in den Ruhestand tretenden derzeitigen Rektors Pastor Stefan Süß (63) antreten. Übergangsregelungen für die Übernahme der Rektoratsstelle sind noch zu treffen.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Ansprichtenverzeichnis der SELK,
Ausgabe 2018*

Holst, Hans-Hermann, Pfarrer:

Pirolweg 8, 19057 Schwerin,
E-Mail hans-h_holst@gmx.de

Schmidt, Jürgen, Pfarrer i.R.:

Grüner Weg 22 b, 64285 Darmstadt,
Tel. (0 61 51) / 368 55 14, Mobil (01 57) 57 14 61 05,
E-Mail mazliach@web.de

KURZNACHRICHTEN

● Am 24. November veranstaltete die **Lutherische Kirchenmission** (LKM) der SELK in Bleckmar die **Konferenz „Flüchtlinge und Seelsorge“**. LKM-Missionar Hugo Gevers (Leipzig) stellte die Herausforderungen dar, die sich sowohl für die Flüchtlinge als auch für Gemeinden ergeben können, die Geflohene aufnehmen. Der Weg zwischen Euphorie und Enttäuschung sei oft nicht weit, aber viele Missverständnisse könnten vermieden werden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 12. Dezember referierte Prof. Dr. **Gilberto da Silva** von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK im Parkhotel Taunus auf Einladung des Rotary Club Oberursel über „**Luther als Bildungsreformer**“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 23. bis zum 25. November fand in der Alten Lateinschule in Wittenberg ein **Blockseminar des Theologischen Fernkurses der SELK** (TFS) zum Thema „**Martin Luther und sein Verhältnis zu Judentum und Islam**“ statt. Es referierten TFS-Koordinator Pfarrer Dr. Daniel Schmidt (Groß Oesingen), Pfarrer Dr. Armin Wenz (Halle/Saale) und Prof. Dr. Christoph Barnbrock (Oberursel).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die „**Bibliographie** 2016 zur Geschichte und Theologie der Freikirchen“ im Jahrbuch „**Freikirchenforschung 26, 2017**“ weist auf ausgewählte der 2015 und 2016 im Bereich der **SELK** entstandenen **Veröffentlichungen** hin (je vier Bücher und Aufsätze). Dazu gehört die im SELK-Partnerverlag Edition Ruprecht (Göttingen) erschienene Konfirmationsagende (Evangelisch-Lutherische Kirchenagende Band III/2. Die Konfirmation, 144 Seiten, herausgegeben von der Kirchenleitung der SELK).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Neu erschienen ist Band X in der von dem früheren SELK-Südafrika-Missionar **Kurt-Günter Tiedemann** (75 | Tarmstedt) herausgegebenen **Reihe mit geistlichen Texten in Zulu**: „Nkosi, sifundise ukukhuleka – Herr, lehre uns beten. Andachten und Gebete für jeden Tag des Jahres und für besondere Gedenktage“ (Verlag der Lutherischen Buchhandlung Groß Oesingen).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Beim **Dienstagstreff** der Christuskirchengemeindegemeinde der SELK in Wiesbaden referierte Prof. Dr. Christoph **Barnbrock** (Lutherische Theologische Hochschule der SELK in Oberursel) am 5. Dezember über „**Die Welt des Predigthörens**“. Barnbrock ist Autor von „Hörbuch. Eine Entdeckungsreise für Predigthörerinnen und Predigthörer“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● SELK-Pfarrer i.R. Dr. **Horst Neumann**, Missionspfarrer der Lutherischen Stunde, predigte am 10. Dezember im Gottesdienst in **Krelingen**. Vom 8. Dezember an hatte Neumann bei der gut besuchten Adventsfreizeit des Geistlichen Rüstzentrums mitgewirkt. Über ein Drittel der Teilnehmer kam aus sechs verschiedenen SELK-Gemeinden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Im September hat Winfried Küttner PhD, als Pastor im Ehrenamt der Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf der SELK zugeordnet, in Abstimmung mit der Lutherischen Kirchenmission der SELK die Arbeit in einem **missionarischen Projekt** im Christlichen Zentrum St. Matthäus **Mönchengladbach** (Friedensstraße 221) begonnen. Gottesdienste finden jeweils am 1. und 3. Sonntag eines Monats statt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Arbeitsgruppe „Musik“** der **Gesangbuchkommission** der SELK befasste sich auf ihrer Sitzung am 18. Dezember im Kirchenbüro der SELK in Hannover mit diversen musikalischen Fragen zu den Melodien der für das neue Gesangbuch der SELK vorgesehenen Lieder.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 14. Dezember musizierten die **Posaunenchor** der Bethlehemsgemeinde und der St. Petri-Gemeinde der SELK in **Hannover** auf dem „Kröpcke“, einem zentralen Platz der Landeshauptstadt, **Advents- und Weihnachtslieder**. Zahlreiche Besucher des Weihnachtsmarktes lauschten dem fast einstündigen Konzert.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● „**Kirche 18 +**“ heißt ein Angebot des **Jugendwerkes der SELK** für junge Erwachsene. „Kirche 18 +“ gibt es wieder am 3./4. März 2018 in den Räumen der Bethlehemsgemeinde der SELK in Hannover. Das Thema lautet: „Zu wem beten die da?“ – Gottesbilder“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die Lutherische Theologische Hochschule Oberursel der SELK organisierte im 500. Gedenkjahr der Reformation einen Studientag zu einem dunklen Kapitel: Sie lud zum 27. Januar 2017 Fachwissenschaftler ein, über **Martin Luthers judenfeindliche Schriften** zu referieren. Drei der Vorträge (von Prof. Dr. Johannes Ehmann, Prof. Dr. Werner Klän und Prof. em. Dr. Martin Stöhr) sind als Heft 3 von „**Lutherische Theologie und Kirche**“ erschienen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Zur Vormerkung des Termins ist jetzt an die Pfarrämter und Gemeinden der SELK die Einladung zu einem **Tagesseminar des Theologischen Fernkurses** der SELK gegangen. Es behandelt das Thema „Jesus Christus – am Kreuz gestorben. Musste das

sein?“ und findet am 24. November 2018 in der Zeit von 9.30 Uhr bis 17 Uhr in den Räumen der Christusgemeinde der SELK in Uelzen statt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 4. Februar 2018 wird die (Junge) **Kantorei Hessen-Nord** der SELK **40 Jahre** alt. Dieses Jubiläum wird mit Aktiven und Ehemaligen begangen. Die Treffen finden am 13. Januar in Melsungen und vom 2. bis zum 4. Februar in Kassel – dann mit musikalischem Gottesdienst aus Anlass des Jubiläums – statt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 29. November trafen sich SELK-Superintendent i.R. **Wolfgang Schillhahn** (Oberursel) und Prof. Dr. **Rolf Hille** in den Räumen der Freien Theologischen Hochschule (FTH) zu einem Austausch in Gießen. Die beiden Theologen kennen sich seit 1972 und stehen sich theologisch nahe. Hille wurde 2013 von der FTH als Honorarprofessor für Systematische Theologie und Apologetik berufen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Der von Pfarrer i.R. Lüder Wilkens von der SELK betriebene **Sola-Gratia-Verlag** in Berlin hat erstmals ein umfangreicheres Werk für Fachtheologen herausgegeben. In dem über 500 Seiten starken Buch von Dr. Werner Führer präsentiert der Neutestamentler Studien zu den einschlägigen neutestamentlichen Zeugnissen über „**Ursprung und Geburt Jesu Christi**“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Deutsche Briefmarken-Zeitung** (Nr. 26/2017) berichtet über die christlich orientierte Sammlergilde St. Gabriel. Sie habe das Reformationsjubiläum 2017 ausgiebig gewürdigt. So habe beispielsweise die Serie „**Luthers 95 Thesen**“ von SELK-Pfarrer i.R. **Helmut Koopsingraven** in drei Folgen eine Fortsetzung gefunden, in denen die Standpunkte des Reformators erläutert und mit Postwertzeichen illustriert worden seien.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **39. SELK-Olympiade** soll vom 15. bis zum 17. Juni 2018 unter dem Motto „Abenteuerland. Gott geht mit!“ stattfinden. Ausrichtende Gemeinde ist die Zionsgemeinde **Verden** der SELK. Die Veranstaltung für Jugendkreise aus der Region Nord der SELK erlebt ihren Hauptaktionstag mit Sport-, Denk- und Geschicklichkeitsspielen am 16. Juni in Kirchlinteln.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

Interessantes angezeigt

VELKD: Gottesdienst feiern im konfessionslosen Raum Neue Veröffentlichung des Liturgiewissenschaftlichen Instituts

Hannover/Leipzig: 18.11.2017 [velkd]

Die Weihnachtsgottesdienste sind die am besten besuchten Gottesdienste im Jahr. Dabei sind es keineswegs nur Kirchenmitglieder, die einen Gottesdienst besuchen. Auch im so genannten „konfessionslosen Raum“ sind die Kirchen voller als sonst. Diese Situation stellt die gottesdienstliche Feier nicht nur zu Weihnachten vor ganz neue Herausforderungen. Was bedeutet es für den Gottesdienst in einer Stadt wie Leipzig, wenn die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung keiner Kirche mehr angehört? Was heißt Tradition, wenn deren Weitergabe abbricht? Welche liturgische Sprache ist notwendig in einem Umfeld, das kaum noch mit gottesdienstlichen Formen vertraut ist?

Mit diesen Fragen beschäftigen sich die Autorinnen und Autoren in dem von Professor Alexander Deeg und Dr. Christian Lehnert herausgegebenen Buch „Nach der Volkskirche. Gottesdienst feiern im konfessionslosen Raum“. Dabei gehen sie von der Vermutung aus, dass „der ostdeutsche Kontext mit seinen tiefen Säkularisie-

rungsbrüchen ein Sensor ist für grundlegende liturgische Entwicklungen“.

Am Beispiel zweier Kirchnerneubauten in Leipzig, der katholischen Propsteikirche St. Trinitatis und der Universitätskirche, und ihren architektonischen, liturgischen und gemeindepraktischen Vorgaben untersuchen die Autoren die Möglichkeit gottesdienstlicher Gestaltung im konfessionslosen Kontext. Gottesdienste „sollten nicht Kirchenwerbung sein, sondern sich auf die Spuren Gottes begeben, der selbstverständlich auch im säkularen Raum anwesend ist“, sagt Professor Alexander Deeg. „Sie sind suchend, fragend, entdeckend mit Gott unterwegs dorthin, wo Er schon längst ist“.

Das Buch ist in der Reihe „Beiträge zu Liturgie und Spiritualität“ erschienen, die vom Liturgiewissenschaftlichen Institut der VELKD bei der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig herausgegeben wird.

„Ursprung und Geburt Jesu Christi“ SELK: Neuerscheinung im Sola-Gratia-Verlag

Berlin, 21.12.2017 [selk]

Der von Pfarrer i.R. Lüder Wilkens (Berlin) von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) betriebene Sola-Gratia-Verlag in Berlin hat erstmals ein umfangreicheres Werk für Fachtheologen herausgegeben. Es enthält Studien von Dr. Werner Führer (Wolfenbüttel) zur Präexistenz und Inkarnation des Gottessohnes. Der Neutestamentler ist auch in Gemeinden der SELK durch seine Vortragstätigkeit bekannt. In diesem über 500 Seiten starken Buch präsentiert Führer Studien zu den einschlägigen neutestamentlichen Zeugnissen über „Ursprung und Ge-

burt Jesu Christi“ und beleuchtet auch ihren alttestamentlich-jüdischen Hintergrund. Dabei weist er nach, dass das Bekenntnis der Heiligen Schrift zu Christus, dem von der Jungfrau geborenen Gottessohn, eindeutig ist.

Wie alle Titel des Verlags ist auch diese Neuerscheinung neben der gedruckten Ausgabe (9 Euro, versandkostenfrei) als kostenloses E-Book erhältlich bei: www.sola-gratia-verlag.de.

SELK: Bläuserschulung 2018 in Niedersachsen-Süd

Programm für alle Leistungsstufen

Obernkirchen, 19.12.2017 [selk]

Im Jugend-, Bildungs- und Freizeit-Centrum in Obernkirchen findet vom 25. bis zum 29. März 2018 die traditionelle Bläuserschulung des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) statt. Der aktuelle Flyer ist in dieser Woche zum Versand gekommen und wird die Chöre und Pfarrämter noch vor Weihnachten auf dem Postweg erreichen.

„Über alle Bezirksgrenzen hinweg kann jede und jeder Interessierte an dieser Freizeit teilnehmen“, erklärt Gottfried Meyer (Detmold), der zusammen mit Wolfgang Fleischer (Hannover) die Veranstaltung leitet. Meyer ergänzt augenzwinkernd, das Angebot sei „von führenden Freizeitangebietern als Weihnachtsgeschenk empfohlen ...“

Neben dem Angebot für Teilnehmende in je nach Leistungsstand gebildeten Gruppen beinhaltet das Programm auch wieder eine „Bläuserschulung reloaded“ für Erwachsene, die „ein bisschen in Erinnerungen schweifen, tolle Gemeinschaft erleben, alte und neue Hits musikalisch erarbeiten und Zeit für die Musik“ haben möchten.

Als besonderer Gast ist diesmal der Musikclown Gerd Thul dabei, der auf „15 zum Teil konventionellen, aber auch sehr witzigen Musikinstrumenten bekannte Lieder aus den unterschiedlichsten Stilrichtungen“ spielt.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.